



men kühl gegenüber. Die deutsch-hannoversche Partei hat von vornherein in vollem Einverständnis mit dem Herzog von Cumberland erklärt, daß der Herzog von Braunschweig außerhalb des politischen Tageskampfes stehen werde. In diesem Sinne hat auch der Führer der Partei, der Abg. Frhr. v. Schele, in der bekannten Nienburger Rede lediglich den Herzog von Cumberland als Bannerträger der Partei in Anspruch genommen und im Gegensatz zu den Behauptungen des Kanzlers mit keinem Worte auch nur anzudeuten versucht, daß der Herzog von Braunschweig der Welfenpartei nahe stehe. Die Erklärung des Reichskanzlers sagt mithin den Welfen nichts Neues und beirrt sie in ihrer zurzeit besonders regen Agitation nicht im mindesten. — Im übrigen dürfte man nicht vergessen, daß die Parteileitung im Besitz von Smundener Informationen ist, die sie den Kampf für die Wiederherstellung eines selbständigen hannoverschen Staatsgebildes unter dem Szepter eines Welfenfürsten trotz aller Bestämpfungsversuche von Berlin mit verdoppeltem Eifer weiter führen lassen. — In gleichem Sinne haben die Welfen des Reichstages sich am Mittwoch nachmittag in einer Erklärung geäußert, an deren Beschluß es heißt: „Die Partei betrachtet sich mit allen christlichen Vaterlandsfreunden als Hüterin idealer Güter des deutschen Volkes.“

**Prinz Wied und der albanische Thron.** In Pariser politischen Kreisen will man Depeschen aus Wien erhalten haben, wonach der Prinz von Wied seinen Entschluß, nach Albanien zu reisen, aufgegeben habe und zwar deshalb, weil die deutsche Regierung sich weigere, die Garantie für eine 75 Millionen-Anleihe des neuen albanischen Staates zu übernehmen. Man glaubt, daß der Prinz in Anbetracht der unsicheren Lage in Albanien auf den Thron verzichtet werde. — Die Nachricht bedarf sehr der Bestätigung. Die Entwicklung der Dinge in Albanien betrachtet man mit größter Sorge und fürchtet für die persönliche Sicherheit des Prinzen zu Wied. Es wird deshalb unter den Dreihundmächten die Frage erwogen, ob nicht Anlaß zu neuem, präventivem Einschreiten entweder aller Großmächte oder Italiens und Oesterreichs als Hauptgaranten der albanischen Autonomie gegeben ist, wenn nicht Iszet Pascha sich noch rechtzeitig zurückziehe.

**Eine russische Stimme über das Straßburger Urteil.** Die russische liberale Presse greift das Urteil im Straßburger Prozeß gegen Oberst von Reutter auf das heftigste an. So schreibt der „Netsch“, das Unrecht, das Oberst von Reutter in Zabern begangen hat, habe durch das Straßburger Urteil keine Sühne gefunden. Unter diesen Umständen könne man wohl sagen, daß der Straßburger Freispruch für ein zivilisiertes Land, für ein Land der Gerechtigkeit, wie es Deutschland sein will, eine so große Schmach sei, daß es die Unruhen von Zabern ganz vergessen lasse. Ist das nicht zum Lachen bei Blättern, die ausgerechnet im Lande der notorischen Ungerechtigkeit auf allen Gebieten erscheinen? „Netsch“ und seine Kollegen hätten wahrhaftig alle Ursache, vor der eigenen Tür zu lehren; da liegt Schmutz genug, auch solcher, den das Militär zuungunsten der Bürgerschaft aufgehäuft hat und täglich vermehrt. Oder müssen wir das Blatt daran erinnern, daß noch vor wenigen Jahren in Warschau ein höherer Beamter verhaftet, monatelang in Untersuchungshaft gehalten und schließlich kurzerhand nach Sibirien geschleppt wurde, wo sich erst auf Betreiben seiner Frau herausstellte, daß dem Manne auch nicht das geringste zur Last gelegt werden konnte? Und dieser Fall steht gewiß nicht vereinzelt da! Von einer Bestrafung der Schuldigen hört man nichts — das ist ja auch im Lande der halbasiatischen Kultur nicht Brauch.

**Den streikenden Studenten der Zahnarzneikunde** hat das preussische Kultusministerium die Versicherung gegeben, daß von Seiten des Ministeriums eine wohlwollende Prüfung stattfinden werde. Darauf haben die Leipziger Studenten, die zuerst streikten, beschlossen, die Vorlesungen wieder zu besuchen.

**15 000 Sympathieunterzeichnungen für Oberst von Reutter** hat die „Deutsche Tageszeitung“ gezählt, „aber ohne Wissen des Obersten selber“. Sie stammen von Männern und Frauen, besonders viele aus Oesterreich, eine Anzahl auch aus dem Elsaß.

### Europäisches Ausland.

**Frankreich.**  
**Caillaux' Ehrenrettung.** Der „Figaro“ steht sich gegenüber, in seinem Kampf gegen den Finanzminister Caillaux einen vollkommenen Rückzug anzutreten. Der Verwaltungsrat des Comptoir National d'Escompte hat an den Herausgeber des Blattes einen Brief gerichtet, worin berichtet wird, daß an den Erzählungen des „Figaro“ kein wahres Wort sei. Es treffe nicht zu, daß die Bank dem Finanzminister Caillaux 400 000 Francs zu persönlichen Zwecken zur Verfügung gestellt habe. Der „Figaro“ gibt nunmehr notgedrungen zu, daß er sich getäuscht habe, und läßt weiter durchblicken, daß auch die übrigen von ihm veröffentlichten und gegen Caillaux gerichteten Informationen auf einem Irrtum beruhen.

**Bulgarien.**  
**Auflösung der bulgarischen Kammer.** Das von Radoslawow verlangte provisorische Budgetwölstel ist von der Sobranie abgelehnt worden, worauf der Premierminister die Auflösung der Kammer erklärte.

**Albanien.**  
**Einzug des Prinzen zu Wied in Albanien am 25. Februar.** Der feierliche Einzug des Prinzen zu Wied in Durazzo wird am 25. Februar erfolgen. Als Ehrenkorps werden ihm je zwei Bataillone des deutschen, italienischen und österreichisch-ungarischen Kontingents beigegeben werden. Auf seiner Ueberfahrt nach Durazzo werden ihn zwei deutsche Kriegsschiffe begleiten. Das Gebäude des jetzigen Bezirksgerichts in Balona wird als fürstliches Palais eingerichtet werden.

**Türkei.**  
**Sceminen in den Dardanellen.** Die Regierung hat drei Minenboote nach der Dardanellenmündung ausgesandt, um die schwimmenden Minen aufzusuchen, die sich losgerissen haben und eine ernste Gefahr für die Schiffsahrt bilden.

**Afrika.**  
**Die Erklärung des Generalkontrahenten in Natal** durch die Arbeiterkammer ist von der Regierung mit der sofortigen Proklamierung des Kriegerechts beantwortet worden. — Kriegsminister Botha hat von London aus die Erlaubnis erhalten, die in Südafrika stehenden Reichstruppen zu gebrauchen, falls sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte.

### Lokale u. Vermischte Nachrichten.

**Oestrich, 15. Jan.** Am 27. Januar (Kaisers-Geburtstag) findet auf vielseitiges Verlangen im „Gasthaus zur Krone“ ein Kaisergeburtstags-Essen (Couvert

1.80 Mt.) statt. Bitte zum Einzeichnen liegt im Lokale offen und wird in den ersten Tagen noch zirkulieren.

**X Oestrich-Winkel, 14. Jan.** Auf Einladung des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau, wird am nächsten Samstag, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim die bekannte Vieder- und Oratorien-Sängerin, Frau Johanna Braunschweig-Schneider, Frankfurt a. M. einen Vieder-Abend veranstalten. Die Sängerin hat im vergangenen Monat eine große Anzahl Einladungen aus dem Ausland erhalten, wohl ein Beweis dafür, wie sehr sie auch über den Grenzen Deutschlands sich einer großen Beliebtheit erfreut. Aus den hunderterten von glänzenden Rezensionen sei nur erwähnt, daß u. A. das Bukarester Tageblatt schreibt:

„Ihr leuchtender, volltönender Sopran und gewinnende Vortragweise eroberten sich im Flug alle Herzen herzlicher, reicher Beifall lohnte ihre Darbietungen.“ In den Kieler neuesten Nachrichten lesen wir: „Die günstigen Urteile, die uns vor dem Auftreten einer hier noch nicht gehörten Sängerin unterbreitet wurden, berechtigten uns zu hohen Anforderungen, die jedoch die Sängerin weit übertraf. Der vollbesetzte Saal spendete warmen starken Beifall.“

Alles in Allem steht ein großer Kunstgenuss bevor, sodaß es niemand veräumen sollte, bei den niedrigen Eintrittspreisen, den Viederabend zu besuchen.

**† Eltville, 15. Jan.** Der alte Karneval soll hier wieder aufleben! Wie wir erfahren, beabsichtigt die noch in bestem Gedenken stehende Eltviller Karneval-Gesellschaft, in diesem Jahre mit einer großen Fremdenfesteung an die Öffentlichkeit zu treten. Wir werden zur Zeit noch Weiteres hierüber berichten.

**X Eltville, 15. Jan.** Wir möchten nicht unterlassen, auf den am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, im Saale des „Gasthauses zum Deutschen Haus“ in Eltville stattfindenden Lichtbildervortrag des Herrn Verwalter Biehweg aus Erbach besonders hinzuweisen, welcher die Ertragssteigerung unserer Obstbäume durch Fruchtgürtel behandelt. Eine Frage, welcher in letzter Zeit von unseren führenden Fachkreisen starkes Interesse gewidmet wird. Der Besuch des Vortrags dürfte sich deshalb recht lohnend gestalten.

**+ Eltville, 15. Jan.** Das hier und im ganzen Rheingau so schnell beliebt gewordene „Rheingauer Lichtspiel-Theater“ der Herren Schülle & Müller wird am kommenden Sonntag ein ganz besonders zugkräftiges Stück zur Vorführung bringen und zwar betitelt sich dasselbe: „Lebendig tot!“ Dieser Film ist einer der umfangreichsten und stellt ein großes gattiges Drama dar, bearbeitet nach dem Roman „Roger la Honte“ von Jules Mary. Beschreibungen sind zum Preise von 15 Pfg. bei Herrn Schülle, Obsthandlung, Schwabacherstr. zu haben. Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

**|| Johannisberg, 14. Jan.** In der Zeit vom 26. bis 31. Januar cr. wird hier durch Herrn Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling ein Obstbaukursus abgehalten. Die Vorlesungen bestehen in praktischen und theoretischen Unterweisungen, sie beginnen mittags um 1 1/2 Uhr und dauern bis abends 7 Uhr.

**X Johannisberg, 14. Jan.** Am 26. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet im „Gasthaus zum Schloß Johannisberg“ zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages ein Festessen statt.

**+ Geisenheim, 15. Jan.** Das diesen Sonntag stattfindende große Militär-Konzert im „Deutschen Haus“ (Wihl. Reiss) wird ein ausgeprägtes karnevalistisches sein und hat daher Herr Obermusikmeister Jung, der vor einigen Tagen sein 25jähriges Kapellmeisterjubiläum beging, folgende heitere Musikfolge gewählt: 1. a) Narrenballamarich von Zulehner. 1. b) Wenn der Vater mit dem Sohn, Marsch von Gilbert. 2. Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie“ von Suppé. 3. Dort unten im Süden, Cafe walk von Midleton. 4. In der Nacht, Intermezzo von Gilbert. 5. Liebliche kleine Dingerchen (zum Mitsingen) von Andres. 6. Musikalisches Wetrennen, Potpourri von Linde. 7. Eva-Walzer von Lehár. 8. Humoristische Variationen über „Lott ist tot“ von Reinhold. 9. Aneip-Genies, lustiger Walzer von Bollstedt. 10. Berlin wackelt (zum Mitsingen), Potpourri von Rorena. 11. Ein kräftiger Posaunenengel von Wenrich und 12. Auf und davon, Galopp von Waas. Zu diesen neuesten Schlagern noch die gemeinsamen Chorlieder, da wird es am Sonntag im Deutschen Haus an fröhlichen Musikfreunden mit bester Stimmung sicherlich nicht fehlen.

**\* Geisenheim, 14. Jan.** Der Vortrag des Herrn Dr. Paul Rohrbach, Berlin, über „Meine Expedition nach Neu-Kamerun“, der auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau im Saalbau Reiss stattfand, war hochinteressant. Der Redner schilderte die Entwicklungsgeschichte der Marokko-Affäre, die schließlich mit der Abtretung eines Teiles des Kongogebietes an uns von Seiten Frankreichs ihr Ende erreichte, in klarer übersichtlicher Weise und meinte Deutschlands Interessen an der Besitzergreifung eines Teiles von Marokko seien niemals ernst gewesen, Deutschland habe vor allen Dingen Frankreich in Marokko keine freie Hand lassen, sondern es bestimmen wollen, uns für unseren endlichen Verzicht auf Marokko durch die Zuweisung innerafrikanischen Gebietes eine entsprechende Abfindung zu geben. Man darf eine solche Äußerung, auch wenn sie von einem berühmten Politiker herrührt, natürlich nicht gerade als Evangelium annehmen, aber der Redner hat jedenfalls darin recht, wenn er der Ansicht ist, daß die Besitzergreifung eines Teiles von Marokko durch Deutschland ohne die Unterhaltung einer entsprechend großen Truppenmacht in Marokko nicht möglich gewesen sei, und daß dadurch große Kosten entstanden wären, liegt auf der Hand. Nun, wir haben uns mit der Tatsache abgefunden, daß wir wenigstens etwas erreicht haben in dieser verwickelten Marokko-Affäre, durch die Abtretung eines Teiles von Franz. Kongo und wir haben noch einen weiteren Vorteil dadurch erreicht, daß wir in unserem Abkommen mit Frankreich festlegen ließen, daß im Falle Belgien seinen Kongobesitz veräußert, Frankreich, das bisher das Vorverkaufsrecht sich gesichert hatte, nicht ohne die Zustimmung Deutschlands handeln darf. Diese Festlegung ist, wie der Redner erklärt, von sehr großer Bedeutung und wenn einmal die Zeit kommt, daß Belgien seinen Kongobesitz aufgibt, dann ist für uns die Möglichkeit gegeben, eine Arrondierung unseres Besitzes in Neu-Kamerun vorzunehmen. Und nun das Land selbst, Herr

Dr. Rohrbach, der dasselbe bereits hat, schildert es entgegen den damals lautgewordenen abfälligen Stimmen, als einen Besitzwuchs, der immerhin der Beachtung wert ist, es ist viel Sumpfland vorhanden, es ist aber auch reichlich gutes kulturfähiges Land zur Verfügung, woselbst Plantagen, namentlich zur Produktion von Kaffee angelegt werden können. In den sumpfigen Niederungen des Kongogebietes herrscht leider die Schlafkrankheit, die bekanntlich durch den Stich der Tsetsefliege hervorgebracht wird und dieser Umstand ist der einzige wohl, der uns dieses Land als nicht besonders sympathisch erscheinen läßt. Die Bewohner sind im allgemeinen friedfertig, aber es gibt Stämme, die noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur stehen, und teilweise sogar noch dem Kanibalismus huldigen. Ob die Schlafkrankheit im Kongogebiet ganz auszurotten ist, ist eine Frage, hinter welche man ein großes Fragezeichen setzen muß, denn den Krankheitserregern ist sehr schwer beizukommen. Vor allen Dingen wird es notwendig sein, daß Eisenbahnverbindungen nach der Küste geschaffen wird, wenn man daran denken will Plantagen anzulegen. Herr Dr. Rohrbach führte eine Anzahl Lichtbilder vor, die Land und Leute veranschaulichen. Sehr bedauerlich war es, daß Herr Dr. Rohrbach anscheinend stark indisponiert war, was ihn zwang, seine Stimme zu schonen. Den Redner besuchte reicher Beifall für seine interessanten Ausführungen.

**§ Radesheim a. Rh., 14. Jan.** Die hier abgehaltene Güterversteigerung der Erben des verstorbenen Herrn P. H. Engelmann schloß mit einem guten Ergebnis ab. Für die Rute Weinbergsländ wurden 10 bis 70.50 Mt. und für die Rute Ackerland 9 Mt. angelegt. Für das Wohnhaus in der Kellerstraße wurden 7000 Mt. geboten, doch erfolgte kein Zuschlag. Den geringsten Preis mit 10 Mt. erzielte ein Weinberg der Lage „Kammstein“, den besten Preis ein Weinberg der Lage „Krone“ (Berg) mit 70.50 Mt. Der Gesamterlös aus dem Verkauf der Weinberge stellte sich auf rund 71 000 Mt., aus dem Verkauf von Ackerland auf rund 500 Mt.

**X Aus dem Rheingau, 14. Jan.** In den Vordergrund des Interesses ist abermals ein Projekt gerückt, das für ein großes Gebiet von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist. Es handelt sich um den projektierten Bahnbau Niederrhein-Langenschwalbach-Lorch in Verbindung mit der neuen Rheinbrücke Radesheim-Bingen. Es hatte sich zur Förderung dieses Planes ein Komitee mit dem Sitz in Langenschwalbach gebildet. Nunmehr sind diebezüglichen Unterlagen und Pläne dem Eisenbahnminister vorgelegt worden.

**X Aus dem Rheingau, 14. Jan.** Mit einem Reingewinn von 2186 Mt. schloß die Hallgartener Winzergenossenschaft ihr letztes Geschäftsjahr ab. Zum Jahresabschluss betragen die Passiven 53 430 Mt. und die Aktiven 55 617 Mt. Der Verlust aus dem Jahre 1911/12 ist mit 10 149 Mt., die Forderungen für Wein mit 25 445 Mt., das Weinlager mit 900 Mt. und die Mobilien und Immobilien mit 17 500 Mt. in Rechnung gesetzt. Die Geschäftsanteile der 75 Mitglieder der Genossenschaft belaufen sich auf zusammen 7035 Mt. Die Genossenschaft hat im letzten Geschäftsjahr für insgesamt 18 750 Mt. Trauben von ihren Mitgliedern gekauft.

**\* Aus dem Rheingau, 13. Jan.** Zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich: Da der freiwillige Eintritt und die Ausbändigung des Berechtigungscheines erst nach vollendetem 17. Lebensjahre erfolgen darf, braucht das erforderliche Kapital auch erst zu diesem Zeitpunkt flüssig zu sein. Nun darf aber die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst unter Umständen schon früher nachgesucht werden. Die Ministerialinstanz in Erziehungssachen für Preußen hat daher nachgegeben, daß in diesem Falle der Unterhaltungsnachweis auch durch die Vorlage eines Berechtigungscheines geführt werden kann, sofern die Versicherungssumme, die für den Dienst bei unberittenen Waffen auf 1800 Mark zu bemessen ist, mit Beginn des 18. Lebensjahres des Berechtigten zahlbar wird.

### Der Vatermord in Eisenach.

**\* Wiesbaden, 15. Jan.** Die Untersuchung gegen den 23jährigen Peter Sed aus Eisenach soll ergeben haben, daß Totschlag vorliegt und daß Nord nicht weiter in Betracht kommt. Das Geständnis des Sed fördert den Verlauf der Untersuchung derart, daß er noch in dieser Schwurgerichtsperiode Mitte Januar zur Aburteilung kommen kann.

### Eine wackere Tat.

**\* Limburg, 14. Jan.** Gestern nachmittag wurde hier Herr Schuhmachermeister Heinrich Klärner beerdigt, der als Angehöriger des 80. Infanterie-Regiments im Kriege 1870/71 das Eiserne Kreuz erworben hat. Die Heldentat, durch die der Verblühene diese Auszeichnung sich erwarb, ist von dem Schriftsteller Karl Bleibtreu in seinem Buche Sedan (Stuttgart) Seite 28, in einer Schilderung der Kämpfe an der Sauer in der Schlacht von Wörth folgende-maßen dargestellt: „Ein schwarzes Gewimmel preussischer Massen umzog die Sauerübergänge, um sich im Lausfchritt hinübergeliebt, wie durch Zauberstrahl in regelrechte Kompagniekolonnen zu gliedern. „Hätte man das von dieser Infanterie gedacht, die man als ungeschickt und langsam ausgab! Wie haben wir uns getäuscht! Die manövrieren ja schneller als wir!“ raunten die französischen Offiziere sich zu, die vom Albrechtshäuserhof diese Bewegung beobachteten. Obgleich auch die Turcos und eine Kompagnie Chasseurs zwischen der Ferme Lansberg (Albrechtshäuserhof) und der Hagenauer Chaussee nach Kräften schossen, vermochten sie den Angriffsschaaren das Ueberschreiten des dreihundert Meter zwischen Wald und Sauer nicht zu wehren. Das entsetzliche Geschützfeuer, das ins Gehölz hineinfiel und Baumreihen niederlegte, zwang die Quaden mehr ins Innere hinein. Am Saum blieben obenhin von früher her nach dem panikartigen Weichen der Brigade Koblinki noch einzelne Haufen beherzter Nassauer zurück. Einen einzelnen jenseitigen Achtziger, Schuhmacher Klärner aus Limburg, der mütterleckenallein hinter einem Baume feuerte und sogar eine Kürassierpatrouille abschoß, traf später der Leutnant der Fünfsziger und lobte ihn: „Kommi' ich lebend aus der Schlacht, soll ihre Bravheit nicht vergessen werden. Werde dein Regiment melden, wie ruhig ich dich hier gefunden habe.“ Und er hielt Wort, der Mann bekam nachher das eiserne Kreuz: solche Mannentreue hielten einander deutsche Offiziere und Soldaten.“

# Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeitung“.

## Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)  
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

### Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.  
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 7.

Donnerstag, den 15. Januar 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

## Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Januar.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses begann heute der Etatsberatung wegen schon um 10 Uhr. Zunächst gedachte der Vorsitzende Graf von Schwerin-Löwis der im Laufe des Sommers verstorbenen Kollegen zu deren Ehrung das Haus sich von den Sigen erhob. Sodann wurde nach Verlesung des Einlaufs die zu Beginn jeder Session notwendige Neuwahl des Präsidiums vorgenommen. Auf Antrag des Freiherrn von Jeddlich wurde zum Präsidenten durch Zuzuf Graf v. Schwerin-Löwis gewählt, der die Wahl mit Dank annahm. Sodann wurde, ebenfalls durch Zuzuf, der Centrumsabgeordnete Dr. Porich wieder zum ersten und der Nationalliberale Dr. von Krause zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Auch das übrige Bureau wurde durch Zuzuf wiedergewählt. Der konservative Abg. Winler beantragte hierauf, aus der bevorstehenden Debatte über den Etat auszuschneiden die Besprechung der Verbesserung des Dienstes einer Reihe von Beamtenklassen, über die demnächst dem Hause ohnedies ein besonderer Gesetzentwurf vorgelegt werden wird. Das Haus stimmt dieser Anregung zu. Hierauf wurde in die

### 1. Lesung des Etats

eingetreten. Abg. Winler (kons.) besprach die Haltung der Regierung bei der Wehrvorlage und der Vermeidung der Reichsteuergesetzgebung, wobei er sich scharf gegen die Neuzurechnungen des Finanzministers über die Besitzsteuer wandte und die Auffassung vertrat, die Regierung habe gegenüber der Sozialdemokratie und den übrigen ihr feindlichen Mächten die Fingel am Boden schleifen lassen. Der Reichskanzler antwortete sofort mit einer nicht minder nachdrücklichen Abwehr. Es habe eine Zwangslage vorgelegen, in der infolge der Haltung der konservativen ein Kompromiß notwendig geworden sei, um größeres Unheil zu vermeiden.

Nächster Redner war der Abg. Herold (Ctr.), der die konservative Auffassung von den Fehlgreifen der Reichsteuergesetzgebung unterstützte, um dann mit großem Nachdruck und wiederholt stürmisch einsehendem Beifall seiner Freunde gegen die Zurücksetzung der Katholiken bei der Befestigung von höheren Staatsämtern zu protestieren, den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen zu fordern und mit ganz besonderem Nachdruck die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu verlangen. In der Rede des Abg. Schäling (ntl.) war besonders die bestimmte Kundgebung für einen vermehrten Schutz der Arbeitswilligen von größter Tragweite. Der Redner besprach auch die Wehrfrage und rief damit noch einmal den Reichskanzler auf den Plan, der den bekannten Standpunkt der Regierung vertrat. — Abschließend wurde die Weiterberatung auf morgen.

Berlin, 14. Januar.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die

### 1. Lesung des Etats

Abg. Freiherr v. Jeddlich (St.) erklärte sich mit der Erklärung des Ministerpräsidenten zur Wehrfrage befriedigt und zweifelte nicht, daß das auch alle anderen Parteien sein würden. Dagegen kann er das Verhalten der Regierung in der Frage der Besitzsteuer nicht billigen. Von einer Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen könne absolut keine Rede sein. Es liege dringend im Interesse der Reichspolitik, daß Preußen in seiner Eigenart als selbständige Monarchie erhalten bleibe. Die Zivilverwaltung in Elsaß-Lothringen sehe nicht auf der Höhe der preussischen, sonst wäre die Kabinettsorder von 1820 nicht aus der Verfertigung aufgetaucht. Die reichsländische Beamtenschaft müsse an Haupt und Gliedern erneuert werden. Preußens Einfluß müsse im Reiche erhalten bleiben. Finanzminister Dr. Penke erklärte sich bereit, die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag bis zum 31. Januar zu verlängern. Die Steuerzuschläge wären noch nicht zu entschärfen; der Ausgleichsfonds bewährt sich anscheinend. Gegenüber den ständig steigenden Anleihen müsse ein neues Finanzprogramm geschaffen werden.

Handelsminister v. Sydow erklärte sich dem Kohlenfondit gegenüber zu Entgegenkommen bereit, wenn seine Bedingungen erfüllt würden. — Abg. Dr. Wiermer (Sp.) verlangte unbedingt und ohne Verzug die Reform des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus, zum mindesten die geheime und direkte Wahl. Preußen dürfe nicht weiter das Dorado rückständiger Staatsauffassungen sein. — Minister des Innern v. Dallwitz teilte mit, daß die Regierung für die durch die Sturmflut an der Ostseeküste verursachten Schäden 20 000 Mark zur Verfügung gestellt habe. Weitere Hilfsmittel sollen folgen. Des weiteren ging der Minister auf die Beschwerden des Abg. Herold über die Zurücksetzung der Katholiken bei Befestigung der höheren Staatsämtern ein. Ebenso wies er die Angriffe auf die Militärverwaltung ab. Zum Schutz der Arbeitswilligen seien entsprechende Weisungen an die Oberpräsidenten ergangen. Der Minister lehnte es ab, über etwaige Vorhaltungen, die dem Berliner Polizeipräsidenten wegen seines bekannten „Kreuz-Tags“-Briefes gemacht seien, Auskunft zu geben.

Hierauf wurde beschlossen, die zur Linderung der Schäden an der Ostseeküste gestellten Anträge auf die

Tagesordnung zu setzen, sobald die nötigen Unterlagen dafür von der Regierung bereitgestellt sein würden. Abg. Korfanth (Pole) protestierte alsdann gegen die Maßnahmen zur Förderung der inneren Kolonisation, die sich doch nur gegen die Polen richteten. Abg. Hirsch forderte die Erhöhung der Steuerfreiheit, die bei der Verteuerung der Lebenshaltung unbedingt nötig sei. Die Streikenden sollte man schützen gegen den Terrorismus der Unternehmer und der Kartelle.

Auf die Rede des sozialdemokratischen Sprechers Hirsch nahmen noch zwei Minister das Wort. Justizminister Dr. Bessler protestierte dagegen, daß der sozialdemokratische Redner scharfe Angriffe auf die Gerichte wegen der Rechtsprechung in Strafsachen gerichtet hatte, und der Minister des Innern v. Dallwitz bestritt entschieden die Behauptung desselben Redners, daß die Arbeiter bei der Verfolgung berechtigter Interessen von der Polizei drangsaliert würden.

Morgen wird die Erörterung fortgesetzt werden. An erster Stelle steht der konservative Führer von Sehdobrand auf der Rednerliste; ihm folgt Abg. Dr. Bell für das Centrum.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar.

Die heutige erste Sitzung des Reichstages nach den Weihnachtsferien eröffnete der Präsident Dr. Kaempf mit einer herzlichen Begrüßung der nicht gerade zahlreich erschienenen Abgeordneten und mit geschäftlichen Mitteilungen. Sodann widmete das Haus die übrige Zeit der Beratung von Petitionen. Eine Eingabe wegen Branntweinsteuer-Rückvergütungen an Bleistiftfabriken wurde nach kurzer Diskussion, dem Antrage der Kommission entsprechend, der Regierung zur Erwägung überwiesen. Es folgte eine Petition wegen Gewährung des passiven und aktiven Reichstagswahlrechts für Frauen. Die Aussprache zeigte eine ganz außerordentliche Stimmung gegenüber den Bestrebungen der Frauenbewegung; zur Gewährung des Stimmrechts aber können sich außer den Sozialdemokraten die Parteien nicht entschließen. Die Petition wurde in dessen den Reichskanzler zur Kenntnis überwiesen. Die konservativen hatten Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Weitere Petitionen betreffen postlagernde Sendungen, für deren Abschaffung sich der Abg. Marcour (Centr.) ins Zeug legt, Militärbohnen gegen einen Wirt in Burg bei Magdeburg und Erleichterungen für das Wandergewerbe, wofür letztere der Regierung als Material überwiesen werden.

Berlin, 14. Januar.

Im Reichstage gab es heute zunächst einen kleinen Parlamentskrieg. Im preussischen Herrenhause hatte in der vorigen Woche Graf Jork von Wartenberg u. a. gesagt:

„Die Art, wie der Wehrbeitrag vom Reichstage aufgenommen und bewilligt wurde, ließ darauf schließen, daß die nationale Gesinnung überall im Wachsen begriffen sei. Leider ist aber die notwendige Verstärkung der Armee nicht ohne die widerwärtigsten Debatten, nicht ohne wiederholte Versuche des Eingriffs in die kommandogewalt und nicht ohne sonstige höchst bedenkliche Konsequenzen zustande gekommen. Die Demokratie verurteilt bei dieser Gelegenheit, auf Kosten der Regierung und des Reiches ihre Macht zu vergrößern, und zwar auch auf Kosten der Einzelstaaten! Mit ausdrücklichen Worten hat also Graf von Wartenberg dem Reichstage die nationale Gesinnung abgesprochen!“

Dazu gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Präsident

### Dr. Kaempf folgende Erklärung ab:

„In der letzten Sitzung des Herrenhauses hat sich ein Mitglied desselben dahin geäußert, daß die Art, wie der Wehrbeitrag aufgenommen wurde, darauf schließen lasse, daß die nationale Gesinnung überall im Wachsen begriffen sei, daß aber die berufene Vertretung des deutschen Volkes jene Gesinnung, die in der Wählerschaft lebendig gewesen sei, habe vermissen lassen. (Zuzuf der Soz.: Unerbitt!) Es steht selbstverständlich den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten das Recht zu, Kritik an dem Verhalten des Reichstages zu üben, ebenso wie der Reichstag dieses Recht gegenüber den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten für sich in Anspruch nimmt. Wenn aber dem Reichstage der Vorwurf gemacht wird, daß er nationale Gesinnung habe vermissen lassen, so liegt hierin namentlich auch angeht die Tatsache, daß das Gesetz über den Wehrbeitrag vom Reichstage mit überwältigender Majorität angenommen worden ist, eine Verleumdung des Reichstages (Zustimmung), die ich von dieser Stelle aus mit aller Entschiedenheit zurückweise. (Lebh. Beifall.)“

Darnach setzte man die Beratung der Petitionen fort, man brachte es aber nur zur Erledigung einer einzigen Sache, jener über die

### Arbeitsverhältnisse in der Schwerindustrie.

Es handelte sich um eine Reihe von Petitionen verschiedener gewerkschaftlicher Organisationen und der Gesellschaft für soziale Reform zugunsten weiterer Schutzbestimmungen für die Arbeiter in der Schwerindustrie, sowie um eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. — Die Kommission, die die Sache vorberaten hat, will die Petitionen, soweit sie eine Verlängerung der Arbeitszeit, Regelung der Ueberstunden, Verbot der Nachtarbeit Jugendlicher, Verschärfung der Betriebskontrolle, größeren Gesundheitsschutz, der Regierung „zur Berücksichtigung“ überwiesen, während die konservativen das Verlangen auf „zur Erwägung“ beschränkt sehen wollten.

In der Debatte vertraten die Abg. Spiegel (Soz.), Giesberts (Ctr.), Böttcher (natl.), Graefe (kons.), Bindel (Vohr.), Haberland (Soz.) und Burkhart (Wirtsch. Bgg.) den Standpunkt ihrer Parteien, und hierauf wurden die Petitionen zur Berücksichtigung überwiesen. — Morgen wird man die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Sonntagsruhe im Handgewerbe beginnen.

### Parlamentarisches.

Der Seniorentombent des Reichstages beschloß, um die Etatsberatung möglichst vor der Osterpause, die am 3. April eintreten soll, zu beenden, nur folgende Tage Sitzungsfrei zu lassen: Kaisers Geburtstag (27. Januar), Lichtmess (2. Februar), Fastnacht (24. Februar), und Maria Verkündigung (25. März). Die Zaberer Interpellation soll sofort auf die Tagesordnung gesetzt werden, ebenso soll noch diese Woche über die Sonntagsruhe verhandelt werden.

Hausierhandel und Wanderlager. In der Reichstagskommission für die Aenderung der Gewerbeordnung bezüglich des Hausierhandels und der Wanderlager hat ein Centrumsvertreter um Auskunft über die Ausdehnung des Hausierhandels großen Stills mit Automobilen, ein Sozialdemokrat über den Hausierhandel mit Bernstein. Bezüglich der Wanderlager lag ein Centrumsantrag vor, wonach der Betrieb eines Wanderlagers der Erlaubnis der unteren Verwaltungsbehörde bedarf; die Erlaubnis soll aber nur erteilt werden, wenn eine Erdärts für den Wanderlagerbetrieb nicht vorliegt. Die konservativen beantragten daselbe.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die für den wittertelegraphischen Dienst mehr geforderten 110 000 Mark. Für Aufwandsentschädigungen an solche Familien, von denen drei Söhne ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt haben oder noch genügen, sind 480 000 Mark vorgelesen. Die Bemängelung, daß der Etatsanfaß viel zu niedrig sei, erkannte der Reichshaussekretär an. Nach den bisherigen Erhebungen seien mehr als 6 Millionen nötig. Auf Antrag des Berichterstatters sollen die Auszahlungen der Aufwandsentschädigung nach Erfüllung einer sechsjährigen Gesamtdienstzeit von zwei oder drei Söhnen einer Familie erfolgen. Demgemäß wurde der Etatsanfaß auf 7,5 Millionen erhöht. Die Anforderungen für das Kanalamt wurden bewilligt, ebenso 50 000 Mark zur weiteren Erforschung der Boden. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß ein Gesetzentwurf über das Luftfahrrecht in Vorbereitung sei. Bei den Anforderungen für die Feststellung der gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter der Schwefelsäure-, Salpetersäure-, Salzsäure- und Sodaindustrie gibt der Präsident des Gesundheitsamtes Auskunft über die Art der geplanten Untersuchungen. Es sollen sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer gehört werden. Zahlreiche Wünsche wurden anlässlich der Mehrforderungen des Statistischen Amtes für die Bearbeitung der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Aufnahme laut. Auch eine Statistik über die Verschuldung der Landwirtschaft wurde gefordert, eventuell müsse das Reich die Einzelstaaten dazu anregen. Notwendig sei vor allem eine Unterstützung des Obst- und Gemüsebaues, die der Regierungsvertreter zusagte.

## Soziales.

Mißglückter Arbeiterimport. Um dem Mangel an Grubenarbeitern abzuhelfen, haben einige Verwaltungen von Privatgruben in der Umgebung von Zabrze sich veranlaßt gesehen, eine Anzahl obdachloser Leute aus Wien kommen zu lassen, die auch eingetroffen sind. Die Arbeiter haben dann aber abgelehnt, in die Gruben einzufahren, da ihnen die Arbeit zu schwer erschien. — Auch ein Beitrag zum Kapitel „Arbeitslosenversicherung“!

Verächtigung der Betriebsunternehmer zur Selbstversicherung. Die Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft hat von dem nach Paragraph 550 Absatz 2 der Reichsversicherungs-Ordnung ihr zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und die Berechtigung von Betriebsunternehmern, sich selbst und ihre im Betrieb mitwirkenden Ehegatten gegen die Folgen von Betriebsunfällen zu versichern, auf solche Unternehmer ausgedehnt, deren Jahresarbeitsverdienst 3000 Mark übersteigt und nicht mehr wie 5000 Mark ausmacht. Unternehmer, die von der freiwilligen Versicherung Gebrauch machen wollen, haben diese bei der Genossenschaft schriftlich zu beantragen; sie können sich dabei der Vermittlung des Vertrauensmannes oder des Sektionsvorstandes bedienen.

## Aus Westdeutschland.

Erier, 13. Januar. In Gegenwart des Direktors des Provinzialschulkollegiums, Obergerichtsrats Dr. Buschmann, des Bischofs Storum, sowie sämtlicher Spitzen der Behörden ist der prächtige Neubau des vom Realgymnasium losgelösten Kaiser Wilhelm-Gymnasiums eingeweiht worden. Eine meisterhafte Weiserede hielt im jugendlichem Feuer der 70-jährige Obergerichtsrat Buschmann. Der Oberlehrer Professor Henrich erhielt den Adler der Ritter des Königl. Hausordens von Hohenzollern, der Regierungsbaumeister Dehne den Kronenorden 4. Klasse. Der Direktor der beiden Schwesteranstalten hielt eine begeisterte Festrede.

Saarbrücken, 13. Januar. In der Villa des Ingenieurs und Gutsbesizers Fritz Kerzroth in der Bismarckstraße wurde in der Sonntagnacht zwischen 3 und 5 Uhr ein schwerer Einbruch diebstahl verübt. Die Verbrecher hatten es anscheinend auf das Silbergeschloß abgesehen, denn sie hatten bereits die Schränke ausgeräumt und das geraubte Silber verpackt. Dabei stießen sie auf einen Schreibrisch, den

sie noch ertragen, und hier fanden sie die Summe von 50 000 Mark in Tausendmarktscheinen, die sie sofort an sich nahmen. Das Silber liegen sie zurück. Die Flucht muß ziemlich eilig erfolgt sein, denn man fand auf dem Wege durch den Garten noch einige Tausendmarktscheine, die die Diebe verlorren hatten. Um nicht die Spur durch Polizeihunde ermitteln zu lassen, hatten die Einbrecher auf ihren Weg stark Pfeffer gestreut. Der Bestohlene hat eine Belohnung für die Ermittlung der Diebe ausgesetzt.

**Koblenz, 13. Januar.** Das Verfahren gegen die Ehefrau des Lehrers Peryborn in Franken bei Singen, die ihre vier Kinder in einer Badewanne und einem Eimer ertränkt hat, ist jetzt eingeleitet worden. Die ärztlichen Gutachten haben ergeben, daß die Frau die schreckliche Tat in einem Zustand vollständiger Unzurechnungsfähigkeit begangen hat.

**Elberfeld, 13. Januar.** In einem Neubau in der Bachstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Dem Bauhilfsarbeiter Peter C., welcher mit dem Hinausreichen von Brettern nach dem ersten Stockwerk beschäftigt war und hierbei dicht an den Bau herantreten mußte, fiel, vermutlich von dem dicht daneben befindlichen Materialaufzug, ein Ziegelstein auf den Kopf. C. brach sofort zusammen und verstarb wenige Minuten darauf. Er hatte einen Schädelbruch erlitten. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses überführt. Ueber die Schuldfrage können Angaben noch nicht gemacht werden.

**Meinerzhagen, 13. Januar.** Beim Eisenbahnbau Meinerzhagen-Elpe ereignete sich am Sonntag ein zweiter schwerer Unglücksfall. Im Tunnel, kurz vor Meinerzhagen, lösten sich große Steinmassen und begruben vier Arbeiter. Einer der Verschütteten war sofort tot, die übrigen wurden schwer verletzt.

**Dortmund, 13. Januar.** Der Güterverkehr des Dortmund-Ems-Kanals hat nach dem Rückgang des Jahres 1912 im Jahre 1913 eine Steigerung von rund einer halben Million Tonnen erfahren. Er stellte sich auf insgesamt 4,26 Millionen Tonnen.

**Dortmund, 13. Januar.** Beim Spiel auf der Eisdecke des Rhein-Herne-Kanals brachen zwei Schulfrauen ein und ertranken.

**Essen, 13. Januar.** Herr Krupp v. Bohlen und Halbach auf Villa Hügel hat aus gemeinnützigen Beweggründen die malerisch gelegene königliche Waldomäne Friedrichsberg bei Sahn durch seine Vermittlung käuflich erworben. In der Ortschaft Sahn befindet sich auch eine Erholungsstätte für Kruppische Beamte, und hierauf dürfte wohl der Ankauf zurückzuführen sein.

**Münster, 13. Januar.** Mit welchem Erstlingswerke manche Schwindler jeden Umstand für ihr Handwerk auszunutzen verstehen, zeigt ein Fall, der aus Münster berichtet wird. In mehreren Häusern in Gütersloh erschien ein Beamter, der beauftragt war, die neue „Möbelsteuer“ einzuziehen, die als ein Teil der Wehrsteuer erhoben werde und auch für franke Soldaten bestimmt sei. Der Beamte zeigte ein durchaus gewandtes und sicheres Auftreten und quittierte auf gedruckten Formularen dankend den Empfang der „Möbelsteuer“. — Der einnehmende Herr hatte bereits in mehreren Häusern vorgesprochen, als man endlich dahinter kam, daß man es nicht mit einem Beamten der Steuerbehörde, sondern mit einem sehr pfliffigen Schwindler zu tun hatte. Der Unbekannte war freilich inzwischen längst verschwunden.

**Köln, 14. Januar.** Bei der Kölner Akademie für praktische Medizin werden zum 1. April d. J. neben der bereits bestehenden und mit großem Erfolg tätigen Krankenpflegeschule noch eine Säuglings- und wöchnerische Schule und eine Schule für kommunale Wohlfahrtspflegerinnen (Kreisfürsorgeschwestern) eingerichtet. Diese Einrichtungen dürften nicht nur bei vielen Behörden, sondern auch in weiten privaten Kreisen, die sich für sozial-hygienische Arbeit interessieren, besondere Beachtung finden.

**Arsfeld, 14. Januar.** Das Schwurgericht verurteilte den aus Niga gebürtigen Sargreiner Brad, der am 2. Januar in der Kirche in Fischeln zwei Opfer tödlich veranlaßt und auf den Pfarrer Revolvergeschosse abgegeben hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

**Zwickau, 14. Januar.** In der letzten Stadtratsitzung wurden für den Rückkauf von Gasengrundstücken 58 000 Mark bewilligt. Die Lehrervereine haben hier Fortbildungskurse eingerichtet, die vor-

nehmlich eine Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung bezwecken. Die Einrichtung ist von Regierung und Ministerium als nachahmenswert anerkannt worden. Ihre Ueberrahme auf die Stadt ist beschlossen worden.

**Mülheim (Ruhr), 14. Januar.** Im hiesigen evangelischen Versorgungshause überfiel der 61-jährige Insasse Dase den 80 Jahre alten Insassen Lindgens und brachte ihm zahlreiche Wunden am Hinterkopf und im Genick bei. Er benutzte hierzu einen schweren Gegenstand. Dann rannte er seinem Opfer die Ersparnisse in Höhe von 120 Mark und begab sich auf sein Zimmer zurück. Als dem Lindgens sein Abendbrot gebracht werden sollte und die Tür verschlossen war, öffnete man diese gewaltsam und fand Lindgens in seinem Blute schwimmend tot vor. Bei dem polizeilichen Verhör wurde man auf den Täter durch einen Polizeihund aufmerksam. Der Täter legte schließlich ein Geständnis ab.

**Hagen, 14. Januar.** Die Stadtverordneten bewilligten 5000 Mark zur Beteiligung Hagens an der Kölner Werkbundausstellung 1914. Die Stadt wird gemeinsam mit den hiesigen Mitgliedern des Deutschen Werkbundes einen ihr von der Leitung überlassenen Ausstellungsraum ausmieten.

**Bochum, 14. Januar.** Die Explosion im Sprengstofflager der Firma Grämer ist von verheerender Wirkung gewesen. Der Pulverturm befand sich inmitten eines Buchen- und Eichenwaldes in einem Berg eingegraben. An der betreffenden Stelle steht man jetzt nur noch ein etwa 10 Zentimeter tiefes, breites Loch, das durch die Gewalt der Explosion ausgehoben worden ist. Im weiten Umkreis sind die Bäume wie Streichhölzer geknickt. Die Dächer der Bauernhöfe und Wohnhäuser sind zum Teil abgedeckt, viele Fensterscheiben sind zertrümmert. Von den getöteten drei Leuten hat man bis jetzt noch nicht die mindeste Spur gefunden. Wohl steht man hier und da auf dem Waldboden beruhte, feuchte Flecken, an denen man aber nicht unterscheiden kann, ob es sich um menschliche oder tierische Hautstücke oder um die Kleidung der Opfer handelt. Die Kadaver der Pferde liegen verstreut auf der Unfallstelle. In der Nachbarschaft, vielleicht 50 bis 100 Meter von dem Explosionsherd entfernt, sieht man vereinzelt schwere Baumwurzeln, die über den Wald hinweg aufs freie Feld geschleudert und 30 bis 40 Zentimeter tief in den gefrorenen Lehmboden eingedrungen sind. Die beiden Getöteten waren die Söhne eines Unternehmers gleichen Namens, der schon seit vielen Jahren sich mit dem Transport von Sprengstoffen beschäftigt. Der alte Bracht selbst ist dem Unglück entgangen, ebenso ein Knecht, der kurz vorher mit seinem Fuhrwerk den Pulverturm verlassen hatte. Es ist bei allem Unglück immer noch als ein Glück zu bezeichnen, daß das Sprengstofflager nicht seine normale Füllung hatte, erst Dienstag sollte ein größerer Transport Sprengstoffe eingeliefert werden. Man war damit beschäftigt, eine Vorfällung durch kleinere Mengen vorzunehmen. Hierbei ist offenbar den Transportleuten eine Riste mit Sprengstoffen entglitten und explodiert. Schon etwa eine Stunde nach dem Geschehnis war der Landrat und Polizeipräsident Gerstein (Bochum) auf der Unfallstelle, die von Polizeibeamten und Gendarmen abgesperrt war. Von den Behörden wurde darüber beraten, in welcher Weise die Schadenersuchansprüche der von dem Unglück Geschädigten festgestellt werden sollen. Diesbezügliche Schritte sind bereits eingeleitet.

## Erziehung.

Unser Volksherr bildet einen wesentlichen Bestandteil unserer Volkserziehung. Aller Erziehung Grundlage ist der Gehorsam. Am so erzieherischer wirkt der Gehorsam, je mehr das Verhältnis der Schüler zu ihren Lehrern auf Achtung und Vertrauen beruht. Für die Schule des Heeres, in der die Offiziere zum Waffendienst erziehen, ist ebenso wichtig wie für die, in der unsere heranwachsende Jugend unterrichtet wird, daß die zu Erziehenden das stärkere Gefühl haben, ihre Lehrer seien durch ihr Wissen und Können, durch ihre Tüchtigkeit und durch ihre Persönlichkeit berufen und berechtigt, von ihnen Unterordnung und Gehorsam zu beanspruchen.

Wenn die zu Unterrichtenden durch verderbliche Einflüsse außerhalb des Unterrichts dazu verleitet werden, ihre Lehrer zu mißachten, um deren Unterweisung nur mit Widerwillen oder mit Zwang zu folgen, so wird eine wesentliche Voraussetzung gedeihlicher Er-

ziehung erheblich erschwert. Eine solche Erschwerung tritt ferner ein, wenn dem Schüler vorgebildet wird, der Unterrichtsstoff, den er sich mit Hilfe der Lehrer aneignen soll, verdiene nicht, Unterrichtsgegenstand zu sein, habe nicht den erzieherischen Wert, daß Mühe auf seine Erleuchtung verwendet werde, sei sogar verwerflich, verächtlich. Eine Schule, die so den Schülern vorgebildet wird, weil sie sowohl zu den Lehrenden als auch dem zu Erleuchtenden in zweckwidrigen Gegensatz gebracht sind, kann bei weitem nicht die Erfolge zeitigen, die gewonnen werden, wenn die Schüler von Lust und Liebe zu den Lehrern wie zum Lehrstoff erfüllt sind.

Heute wird vielfach planmäßig dahin gearbeitet, die genannten Voraussetzungen erzieherischen Unterrichts aufzuheben. Die Lehrer unserer waffentragenden Jugend, die Offiziere, werden tagtäglich in vielen Blättern gerade so behandelt, als ob sie gerade die Eigenschaften nicht hätten, die ihnen als Soldaten-erzieher zukommen müssen. Wer unsere Offiziere nur aus den Schilderungen ihrer geborenen und geschworenen Feinde kennt, der muß sich unter ihnen Herrbilder von Menschen vorstellen, die zum Lachen, Spott, Hohn, ja zum Verachten reizen. Wer mit solcher grundsätzlichen Vorstellung den Waffendienst erlernen soll, findet sich seinen militärischen Erziehern gegenüber in der denkbar ungünstigsten Verfassung. Er tritt den Offizieren innerlich abspöndelnd, ablehnend, ja widerspenstig gegenüber; denn es ist ihm eingepflanz worden, daß Offiziere nicht Vorbilder und Muster seien, sondern das Gegenteil. Er gleicht einem Jungen, dem die Eltern seine Lehrer als jedweder Achtung unwürdig gekennzeichnet, also für Unterrichts-zwecke entwertet haben. Dieser Junge wird nicht allzu viel lernen, und das, was er lernt, unter sehr erschwerenden Umständen. So etwa wird es sich mit Rekruten verhalten, die, ehe sie ihre militärischen Lehrmeister aus eigener Anschauung kennen lernen, in den Bahnen vererbt worden sind, ungeeigneten Erziehern unterstellt zu werden. Die eiserne Härte der Mannszucht wird dann zunächst allein das leisten müssen, wozu sonst vielleicht berufsfreundige Wert-schätzung und Hochachtung der Lehrer zu einem guten Teile mit verkehren.

Das selbe Verfahren, das von heeresfeindlicher Seite geübt wird, um das Ansehen unserer Offiziere zu mindern oder ganz zu vernichten, wird auch gegen den Waffendienst selber gerichtet. Auch er wird geschildert, verhöhrt, lächerlich und verächtlich gemacht. Bald wird er als unnütze Spielerei, bald als unsinnige Drillerei, bald als Sklavendienst hingestellt, der im Ernstfalle nur der Menschenschlächterei, dem Massenmord diene. Wer auch dieser Entwertungs- und Entwürdigungsarbeit ausgesetzt ist, bevor er in das Heer eintritt, dem fehlen, wenn dies geschieht, weitere Bedingungen erfolgreicher Erziehung. Einem Kinde, dem fortwährend zu Hause gesagt würde, was der Lehrer lehre, sei dummes Zeug, das zu nichts taue, würde damit schwerlich für die Aufgaben des Unterrichtswesens empfänglich gemacht. Ähnlich ergeht es Rekruten, denen der Heeresdienst von vornherein als wertlos und widerlich verleidet worden ist. Aber noch mehr Schaden droht hierbei. Rekruten, die in der Vorkurschule der Heeresverächter und Heeresgeistverwässer vorbereitet worden sind, fehlt der feste geistige Untergrund für soldatisches Ehrgefühl, für echte kameradschaftliche Gesinnungen, für vaterländische Hochgefühle.

Wie verlangt und heute mit gutem Recht unterstrichen wird, daß Lehrer und Eltern für die Schul-zwecke zusammenwirken und die Schüler vor schuldigen Einflüssen behütet werden, so ist auch zu fordern, daß Heer und Volk füreinander und miteinander arbeiten, damit das große unsere Zukunft verbürgende Werk der Erziehung unserer waffenfähigen Jugend so gedeihlich wie möglich bleibe. Dazu aber gehört vornehmlich, daß unser Volk, dessen Söhne in der Heereschule zur Erfüllung ihrer wichtigsten Vaterlandspflichten erzogen werden, in allen seinen Schritten sich bemüht, die Widerstände und Erschwer-nisse zu beseitigen, die diese Erziehung gefährden.

## Aus Stadt und Land.

Die Explosion eines Dynamitlagers wird aus Querenburg gemeldet. Das Dynamitlager der Firma Gruener-Bochum ist in die Luft geflogen. Drei Jahre-lente wurden getötet. In der Stadt zerflogen Schau-fensterscheiben, im Nachbarort fielen Kronleuchter von

## Die Flucht durch das Feindeslager.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit.  
Von H. Heerdegen.

81 (Nachdruck verboten.)  
„Nun können wir also wieder in unser Dorf zurückkehren“, meinten die Bauern freudig, „ndem sie sich ansahen, ihre Fesseln verstaubt zu verlassen.“

Als sie aber gewahrten, daß Rodriguez Cano sich ihnen nicht anschloß, blieben sie verwundert stehen und fragten: „Kommt Ihr nicht mit uns ins Dorf zurück?“

„Nein“, erwiderte Rodriguez leise und doch entschlossen. „Ich lehre nicht mehr mit euch heim. Ich werde mit General Cabrera weiterziehen und unter seiner Fahne kämpfen.“

Starr vor Staunen, als hätten sie etwas Unbegreifliches vernommen, blickten die Dorfbewohner ihn an. Dann aber bestärkten sie ihn mit Vorstellungen, von diesem Voratz abzusehen.

„Ihr seht Euch großen Gefahren aus, die doch nur wenig Ruhm einbringen“, warnten sie eindringlich, „die Heimat aber liebt Euch und ernährt Euch friedlich. Bleibt doch bei uns.“

Allein Cano blieb fest. Er betrachtete noch einmal mit einem langen Blick die vertrauten Gesichter aller Freunde und Verwandten, als wolle er sie für ewig seinem Gedächtnisse einprägen. Dann sagte er: „Lebt wohl!“

Und im nächsten Augenblick gab er seinem Pferde die Sporen und jagte von den Freunden fort in die Nacht hinein.

Auf der Spitze einer Anhöhe aber hielt er, wie von einer unsichtbaren Macht gezwungen, noch einmal inne und blickte zum letzten Male zurück.

Da lag die Heimat so lieblich und friedlich zwischen den Bergen, die sich wie trostige Beschützer neben ihr erhoben. Der Mond war aufgegangen und gab ein silbernes Licht über all die vielen kleinen Häuser, zwischen denen er seine Kindheit und Jugend verlebte hatte, in denen Menschen wohnten, die er kannte und liebte.

Sie würden weiter dort bleiben und ihr altes, gewohntes Leben weiter leben, wie immer.

Ihn aber, ihn zog es hinaus in die Ungevißheit und einem fremden, unbekanntem, vielleicht todbringendem Schicksal entgegen, fort aus dem Frieden der Heimat in unbekanntes Kampf und Gefahren.

Aber er zog an die Seite eines Helden, dem sein Herz freudig entgegenlag.

Bei diesem Gedanken glitt ein Leuchten über seine Züge. — Und mit einer raschen und freudigen Bewegung wandte er seine Stute herum und ritt zu dem Lager des Generals Cabrera.

Mehrere Wochen waren vergangen. Bängig schon hatte sich General Cabrera mit seiner Schar weit von dem Dorfe entfernt, das Rodriguez Canos Heimat gewesen war.

In neue Gegenden waren sie gekommen, in denen Cano sich flüchtig umgesehen hatte, weil sie so anders, so ganz verschiedenen waren als die Heimat.

Rodriguez Cano trug jetzt carlistische Uniform. Und wenn Cabreras Scharen durch ein Dorf ritten, dann kam es sehr öfter vor, daß die Augen der Dorfbewohner nur kürzere Zeit auf der stolzen Gestalt des Generals Cabrera haften blieben, der an der Spitze seiner Scharen ritt, um dann lange und entzückt auf der wunderschönen Erscheinung Rodriguez Canos zu ruhen, der durch seine Schönheit alle Blicke gewaltsam auf sich lenkte.

Und oft vernahmen die vorüberreitenden Soldaten ihre entzückenden Ausrufe: „O, seht nur, welch wunderschöner Jüngling unter den Carlisten!“

Dann erstarrte Rodriguez Cano jedesmal unwillig. Die Soldaten aber lachten darüber und nannten Rodriguez meist scherzend nach dem einst wegen seiner Schönheit berühmten Manne, mit dem ihn auch General Cabrera am ersten Tage verglichen hatte. Radlos, und obwohl Rodriguez von diesem Namen nichts wissen wollte, so konnte er doch nicht hindern, daß er darunter bald mehr bekannt war als unter seinem eigenen — nicht nur in den Reihen der Carlisten, sondern auch in denen der Christinos.

Denn selbst bis zum Feinde war sein Ruf schon gedrungen. In den Reihen der Christinos war es

rasch bekannt geworden, daß jetzt unter General Cabrera ein junger Offizier von großer Schönheit und befandener Tapferkeit kämpfte.

General Cabrera selbst hatte ihn wegen seiner Tapferkeit bald zum Offizier einer kleinen Eskadron ernannt.

Freilich fragte Rodriguez wenig nach äußeren Ehren. Seine große Bescheidenheit verbot ihm, über sein eigenes Verdienst nachzudenken, obgleich es ihn glänzend machte, daß General Cabrera, den er so heiß bewunderte, seine Tapferkeit anerkannt hatte.

Je länger er sich bei dem General befand, desto mehr lernte er ihn als Feldherrn bewundern. Stets mußte der General selbst über die größten Schwierigkeiten Herr zu werden, und selbst dann, wenn die ganze Gegend ringsumher vom Feinde besetzt war, mit richtigem Feldherrnblick stets die richtige schwache Stelle zu finden, an der es möglich war, glücklich hindurch zu kommen.

Und dennoch lag manchmal ein Zug tiefer Schwermut auf Rodriguez Canos Antlitz, wenn seine Gedanken bei dem großen General weilten, den er so sehr bewunderte, mit dem er täglich zusammen war, den er liebte — und dem er dennoch menschlich nicht nahe zu kommen vermochte.

General Cabrera war nämlich beinahe von einer großen Schar von Schmeichlern umgeben, die sich dadurch in seiner Gunst zu erhalten suchten, daß sie in feinen Schmeicheln, die wie Wahrheiten klangen, selbst Cabreras Fehler zu Vorzügen zu kempeln suchten.

Rodriguez Cano wäre nie instande gewesen, sich durch Schmeicheln des Generals Gunst zu erwerben. Gerade weil sein Herz mit so viel feuriger Liebe an General Cabrera hing, sah er auch dessen Fehler. Er hatte bald erkannt, daß General Cabrera mitunter einen zu großen Stolz und zu große, bis zur Härte gehende Härte gegen überwindene Feinde zeigte, und gerade, weil er den General so sehr liebte, schmerzte es ihn besonders tief, daß die Schmeichler ihn noch darin bestärkten

(Fortsetzung folgt)

der Bede. Die Körper der Verunglückten wurden förmlich zerrissen. Auch die Pferde wurden getötet. Wahrscheinlich ist die Explosion bei der Verladung erfolgt.

Ein jäherlicher Unfall auf der Berliner Untergrundbahn hat sich Montag Abend auf dem Bahnhof Kaiserhof zugetragen. Der Grenadier Kron von der 6. Kompanie des 5. Garde-Regiments zu Fuß in Spandau hatte verabsäumt, auf dem Bahnhof Kaiserhof den Wagen zu verlassen. In dem Augenblick, als sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, wollte der Grenadier den Wagen verlassen, rief aber in der Aufregung die Tür nach der falschen Seite auf und sprang ab. Er wurde heftig gegen die Tunnelwand geschleudert und fiel darauf wieder auf die Schienen zurück, wo er von den nachfolgenden Wagen zu einer formlosen Masse zerstückelt wurde.

Ein Pistolenduell wurde im Walde bei Ankersen (Kreis Peine) zwischen dem Gutsbesitzer Legationsrat a. D. v. Floeber und dem Gutspächter Köhne ausgetragen. Die Gendarmerie erschien zu spät am Platze. Der Zweikampf, der unblutig verliefen ist, hatte seine Ursache in einem Streit um eine Urkunde.

Die Schwarzen Hosen sind in Neusalz a. O. aufgetreten. Sie wurden bei einem jungen Kaufmann festgenommen, der sich die Anfertigung auf einer Geschäftsreise in Russland zugezogen hat. Seitens der Behörden sind alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Der Erkrankte wurde nach der Isolierbaracke des Krankenhauses überführt.

Die Bürgermeisterei gestohlen wurde in Dresden bei dem Einbruch in das Juweliergeschäft Scharfberg neben Waren im Werte von 75000 Mark, allerdings nicht das Original, sondern das Duplikat der goldenen Amtseide des Dresdener Oberbürgermeisters.

Eine geistesranke Mörderin ist die Frau des Lehrers Peryhorn in Franken bei Singitz, welche im Sommer drei ihrer Kinder in einer Badewanne und ein weiteres Kind in einem Eimer ertränkte. Jetzt ist das Verfahren gegen sie endgültig eingestellt, da angenommen wird, daß sie in völliger geistiger Umnachtung gehandelt hat.

Der Konkurs einer Erbskrankenkasse wird aus Briesg gemeldet. Trotz der behördlichen Kontrolle ist der Fall eingetreten, daß über das Vermögen der Erbskrankenkasse der Maurer zu Briesg das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Der Verwaltungsbericht 1912 zeigte noch 2000 Mark Reservesfonds und 200 Mark weniger Ausgaben als Einnahmen.

Die Varieteeängerin Elise Turchanji umgebracht hat in Budapest ihr eigener Bruder, um sich in den Besitz ihres reichen Juwelenschatzes zu setzen. Bei der Tat leistete ihm die Wirtschafterin der Turchanji Hilfe. Beide wurden verhaftet.

Gegen den Tango hat die französische Geistlichkeit den Kampf erfolgreich aufgenommen. In der „Semaine Religieuse“ veröffentlichten die Bischöfe von Marzelle und Nancy Dekrete, in denen sie den Gläubigen ihrer Diözesen aufs strengste den Tangotanz untersagen.

Die Kälte in Spanien, welche in den letzten Tagen nachgelassen hatte, hat am Montag mit großer Heftigkeit von neuem eingesetzt. Es sind viele Todesfälle, hauptsächlich unter der ärmeren Bevölkerung, zu beklagen.

Die Katastrophe auf der Insel Sakurajima ist eine der schwersten, die das vulkanische Eiland jemals betroffen hat. Die Lavamassen des Vulkans zerstörten die Stadt Kagoshima sowie viele umliegenden Ortschaften in Brand. Eine große Anzahl der Bewohner ist in en Flammen umgekommen. Der Ausbruch erfolgte nach mehrstädigem Erdbeben. Der Ascheregen verüllte die Insel und fiel bis in die zwei Meilen entfernte Stadt Kagoshima. Das Schicksal von 20 000 Bewohnern der Insel und von acht Dörfern ist unbekannt. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel hatte 1780 stattgefunden. Zwei japanische Marinegeschwader haben sich in aller Eile nach Callao in durch eine Plutwelle unter Wasser der Insel begeben.

Nach Mitternacht wurde ein Erdbeben gefühlt. Die Erschütterung dauerte 55 Sekunden. Verluste an Menschenleben sind nicht vorgekommen.

Ein zum Tode verurteilter Verbrecher. Äußerungen ist in der Person des gefährlichsten englischen Verbrechers John Kraschenko, aus dem Gefängnis zu Birmingh. Kraschenko, der mehrfach wegen Mordes verurteilt worden ist und in der nächsten Zeit hingerichtet werden sollte, hatte sich auf unerklärliche Weise einen Revolver verschafft, schlug einen Wärter nieder und entkam dann aus dem Gebäude, indem er sich an einem aus den Bettstätten zusammengedrehten Seil aus dem Fenster hinabließ. Dabei mußte er noch 5 Meter tief hinabpringen.

Eine selbst für russische Verhältnisse ganz ungewöhnliche Kiste herrscht in Petersburg und Umgebung. Die Hospitäler sind mit Kranken angefüllt die halberfroren im Schnee aufgefunden wurden.

Am Dienstag wurde in Kottbus die Witwe Minna Koberitz aus Dreßlau, die wegen Ermordung des mit ihr in wilder Ehe lebenden Arbeiters Karl Frühlich zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

### Gerichtssaal.

Im vorigen Jahre Junghaus für Brandstiftung verhängte das Schwurgericht Mannheim gegen den 25 Jahre alten Maurer Freitag aus Unterbalbach. Freitag war einer der Brandstifter, die das Städtchen Röttgenhof a. d. Tauber heimstuheten. Der durch ihn angerichtete Brandschaden betrug 200 000 Mark.

### Der moderne Blaubart.

Bei der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Giftmörder Hopf wird nach Wiedezulassung der Öffentlichkeit Kriminalinspektor v. Salomon als Zeuge vernommen. Derselbe schildert die Vorgänge vor und nach der Verhaftung Hopfs. Als die Frau als geheilt entlassen worden war, mußte man zur Festnahme des Angeklagten schreiten, da man die Frau nicht einem erneuten Vergiftungsversuch durch den Angeklagten aussetzen wollte. Hopf wurde dabei so angefaßt, daß es ihm nicht möglich war, in die Kasse zu fassen und das eventuell darin verborgene Gift herauszuholen. Auf der Polizei wurde Hopf genau durchsucht, und man fand bei ihm ein Fläschchen mit Phosphor. Der Angeklagte erklärte bald nach der Verhaftung, er habe seiner Frau das Gift aus Versehen gegeben. Dann gab er zu, daß er die Absicht hatte, die Frau zu töten, und daß er diesen Entschluß schon vor der Hochzeit faßt. Er wollte sie heiraten, hoch verheiraten und dann ermorden. Dieses Geständnis wurde allmählich abgelegt bei der Voruntersuchung, die Stundenlang dauerte.

— Vorl.: Was der Angeklagte zu, seiner Frau bestimmte

Gifte gegeben zu haben? — Zeuge: Jawohl, er sprach von Digitalis und davon, daß er ihr vier Wochen vorher Arsen gegeben habe. — Vorl.: Sprach der Angeklagte auch von Bakterienkulturen? — Zeuge: Nein, damals noch nicht. — Vorl. zum Angeklagten: Sie haben zugegeben, Ihrer Frau Arsen gegeben zu haben? — Angekl.: Jawohl, aber nicht in der Absicht, mich in den Besitz der Verforgungsumme zu setzen. — Vorl.: Welcher Grund lag denn vor? — Angekl.: Die unglücklichen Verhältnisse. Ich hatte nicht die Absicht, meine Frau zu töten, wenigstens nicht vor der Hochzeit.

Zeuge Untersuchungsrichter Landrichter Dr. Ruhl bekennt, daß der Angeklagte ihm gegenüber das Geständnis, das er dem Kriminalinspektor von Salomon abgelegt hatte, aufrecht erheilt.

Zeuge Landgerichtsrat Döring hat ebenfalls als Untersuchungsrichter fungiert. Auch ihm gegenüber hat der Angeklagte ein Geständnis abgelegt.

Für die folgende Verhandlung wurde wieder die Öffentlichkeit ausgeschlossen, worauf die Mittagspause eintrat. In der Nachmittagsitzung wurde als erste Zeugin die Stiefmutter der ersten Frau des Angeklagten, Frau Laura Henel, vernommen. Sie hält es für gänzlich ausgeschlossen, daß ihre Tochter Schönheitsmittel angewandt habe; sie sei dafür viel zu gleichgültig in bezug auf ihr Aussehen gewesen. Der Angeklagte bleibt aber dabei, daß seine Frau Schönheitspflaster genommen habe. — Zeugin (sentenzlos): Das ist gelogen! — Mehrere Nachbarinnen drohten aus Niederhöchstädt gegen die Verhältnisse im Hopfschen Hause auf.

Praktischer Arzt Mehlner (Zeuge und Sachverständiger) hat als Vertrauensarzt der Versicherungsgesellschaft „Atlas“ das Ehepaar Hopf genau untersucht und ist zu dem Gutachten gekommen, daß beide völlig gesund seien. Er war daher völlig konfirmiert, als er hörte, daß die Frau zwei Monate später tot war.

Dem Zeugen Kaufmann Spengler, dessen Frau in der Irrenanstalt war, hat der Angeklagte einmal gesagt, wenn er Gift brauche, das im Körper keine Spuren hinterlasse, könne er es ihm bringen.

Der Vater der zweiten Frau, Kaufmann Schneider, bekennt, daß er dem Angeklagten ins Gesicht gesagt habe, daß er seiner Frau Gift beibringe. Es gingen in Niederhöchstädt auch solche Gerüchte um. Der Angeklagte wurde aufgeregt und sagte, man solle ihm Namen nennen. Der Zeuge erwiderte, dann müsse er in Niederhöchstädt unten anfangen und oben aufhören. Der Zeuge holte seine Tochter nach Frankfurt zurück, wo sie sehr krank wurde. Zeuge hat dann beim Oberstaatsanwalt Anzeige erstattet; das Verfahren wurde aber eingestellt, nicht einmal eine Hausungung wurde bei dem Angeklagten abgehalten.

Frankfurt a. M., 14. Jan.

Die Mittwochssitzung in dem Prozeß gegen den Giftmörder Hopf wurde mit der Vernehmung der bereits einmal vernommenen Mutter der Frau Hopf, Frau Schneider, begonnen, um weitere Erklärungen über die Krankheit ihrer Tochter zu geben.

Vorl.: Ist Ihre Tochter von dem Angeklagten wegen Mordes angezigt worden? — Zeuge: Jawohl. — Vorl.: Wehe! — Zeuge: Hopf behauptete, die Krankheit meiner Tochter käme nicht von einer Vergiftung, sondern von einem verdoebenen Hirn, das sie in einer Restauration gegessen habe; meine Tochter hat aber beschworen, kein Hirn gegessen zu haben. Diese Anzige hat meine Tochter sehr aufgeregt. Sie sagte: Eine solche Gemeinheit tut er mir auch noch an! — Vorl.: Wie war der Gesundheitszustand Ihrer Tochter später? — Zeugin: Gut, wir bemerkten wenigstens nichts mehr von ihrer Krankheit; sie hat auch nochmals geheiratet und ist nochmals Mutter geworden. — Vorl.: Ist dieses Kind noch? — Zeugin: Nein, es ist im Alter von 14 Monaten gestorben, anscheinend an Tuberkulose. — Vorl.: Ihre Tochter ist auch an Tuberkulose gestorben? — Zeugin: Jawohl. — Vorl.: Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, woher die Tuberkulose Ihrer Tochter gekommen ist? — Zeugin: Jawohl, ich bin der festen Überzeugung.

Hopf hat ihr die Tuberkulosebazillen beigebracht, er hatte solche in einem Reagenzglas. — Angekl.: Das ist nicht wahr. — Vorl.: Haben Sie die Medikamente selbst hergestellt? — Angekl.: Jawohl, zum Teil; ich verleihe das ja auch. — Vorl.: Haben Sie Ihrem Kinde Arsen in die Milch geschüttelt? — Angekl.: Nein, das war Spermin. — Vorl.: Ist das nicht ein russisches Mittel? — Angekl.: Jawohl, ich hatte es aus der Hausapotheke meines verstorbenen Vaters. — Vorl.: Und das haben Sie vom Tode Ihres Vaters im Jahre 1895 bis zum Jahre 1906, also elf Jahre lang, aufbewahrt? — Angekl.: Jawohl. — Vorl.: Haben Sie dieses Mittel schon vorher einmal gebraucht? — Angekl.: Nein.

Die Zeugin Frau Wälz war als Aufwartefrau bei Hopf. Sie bekennt den üblichen Dienstoffentlass. Hopf sei mit dem Tee seiner Frau nicht direkt in das Schlafzimmer, sondern in das Zimmer gegangen, wo kein Giftschrank stand. Einen Tag später sei sie ihm nachgeschlichen und habe gesehen, wie Hopf etwas in den Tee geschüttelt habe, was, könne sie nicht sagen. Jedemal, wenn Frau Hopf von diesem Tee getrunken habe, hätte sie sehr hartes Erbrechen bekommen. Die Zeugin hatte die Empfehlung, daß Hopf seine Frau vergiften wollte. Als sie von Frau Schneider hörte, daß Hopf seine Frau vergiften wollte, habe sie gleich gesagt:

Man ist das Mittel ja gek! Die Zeugin hat zu den Gerichten, daß Hopf seiner Frau Gift gegeben habe, beigebracht. Er war e d. h. 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Zeugin hat die Mutter der Frau Hopf durch einen Brief gewarnt. Der Angeklagte Hopf erklärt, daß er möglicherweise etwas in den Tee geschüttelt habe, er erinnere sich des Vorfalls aber nicht; wenn er es getan habe, habe es sich um ein homöopathisches Mittel oder um Jodur gehandelt. Die Zeugin Frau Wälz habe er entlassen, weil sie unsauber war und schlecht tochte.

Kaufmann Seeger, der zweite Mann der zweiten Frau des Angeklagten bekennt, daß sich in den Augen seiner Frau nach deren Tode eine

so riesige Menge von Tuberkulosebazillen vorgefunden hätten, daß die Krankenhäuser sagten, es wäre ihnen in ihrer jahrzehntelangen Praxis kein solcher Fall vorgekommen. Auch in dem Hirn des Kindes wurden viele Tuberkulosebazillen gefunden.

Zeuge Eisenbahnsekretär Hajunk, der Nachbar des Angeklagten in Niederhöchstädt hat den Eindruck gewonnen, daß

Hopf ein sehr gefährlicher Mensch sei. Die Frauen Hopfs erkrankten stets unter verdächtigen Erscheinungen. Hopf habe einmal geäußert:

„Wenn Sie wählten, was ich für einen bin, würden Sie vor mir anstehen!“

Zeuge Gendarmwachmeister Baumann hat den Staatsanwalt um einen Haftbefehl gegen Hopf ersucht, aber die Antwort erhalten, daß er nicht, da der behauptet habe, daß eine Vergiftung nicht vorliege. Der Zeugin Hebamme Henriks, die ein schwerkrankes Kind hatte, hat der Angeklagte einmal gesagt, der Arzt müsse dem Kinde etwas geben, damit es sterben könne. Es läge ja nichts heraus, wenn man ein in Wasser nicht nachweisbares Gift benutze.

Es folgen nun die ärztlichen Gutachten.

### Trinkgelderprozeß.

13. Januar.

In der Montagssitzung des Prozesses gegen die „Rheinische Zeitung“, die der Kölner Polizei Beschlüßlichkeit vorgeworfen hatte, wurde eine ganze Reihe Zeugen vernommen, die meist nur vom Hörensagen etwas wußten. Der Sekretär des Kölner Rennvereins, Hsola, bekennt, daß mehrfach an die Polizei Beträge von ein paar hundert Mark gegeben wurden, um bei der Unterdrückung des Buchmachernessens behilflich zu sein. Der Rennverein lasse auch aus benachbarten Bezirken Polizeibeamte kommen, die auf den Rennplätzen die Buchmacher feststellen sollen, und gewährt denselben dafür Entschädigungen.

Der Aufsichtsrat Emil Meyer aus Köln-Indenthal erklärte, daß er im Auftrage seines Dienstherrn dem Inspektor Botsch Hasen von einer Treibjagd mitgebracht habe. Sodann ist viel die Rede von Gelagen, die den Polizeibeamten von Inhabern von Vergnügungsetablissemments gegeben wurden. Daß daran auch die Vertreter der Kölner Presse regen Anteil zu nehmen pflegen, ist eine bekannte Tatsache, dürfte aber von der „Rheinischen Zeitung“ schwerlich als „Bestechung“ aufgefaßt werden.

### Danny Görtler.

— Was in Berlin alles möglich ist, zeigt die Tatsache, daß sich seit dem 1. Januar dieses Jahres auf einer Kabarettbühne der Reichshauptstadt ein Geisteskranker als hervorragender Künstler produzieren darf. Man erinnert sich des famosen „Königs der Boheme“, Danny Görtler, eines ehemaligen Darmstädter Hoftheaterstatisten, der in der Blütezeit des Lieberbreitels plötzlich sein Talent entdeckte und mit einer Kindertrumpete bewaffnet in phantastischer Kleidung vom Podium herab das verblüffte Publikum mit ungläublichen Schwänzen haranguierte. Wiederholt hatte Görtlers Auftreten die schwersten Konflikte im Gefolge. So wurde er wiederholt mit den Besitzern von Kabarets und Varietes, aber auch mit Personen aus dem Publikum selber handgemein, und in Frankfurt, A. D. Breslau, Kassel und an anderen Orten ist Görtler empfindlich verprügelt und sogar vor Gericht gestellt worden. In Breslau, Stuttgart und München kam er auch wegen des Inhalts seiner Vorträge mit den Behörden in Konflikt, da er sich als „Edelanarchist“ gebürdete und sich auch Gotteslästerungen zuschulden kommen ließ. Immerhin brachten ihm seine verrückten Einfälle ein hübsches Vermögen ein, wovon er im Jahre 1910 den Stadtverordneten Röss ein halbes Million zur Errichtung eines Gedenkmalts anbot. Einige Zeit später wurde dann Görtler, nachdem seine geistige Zurechnungsfähigkeit schon vorher verschiedentlich angezweifelt worden war, in die Rheinische Provinzial-Irrenanstalt überführt, weil er eines Nachts in St. Goar in adamitischem Kostüm die Straße entlang stolzierte, auf einer Kindertrumpete geblasen und mit einem Nachtwächterpieß allerlei Unfug angerichtet hatte. Nachdem es dann eine Zeitlang still von ihm geworden war, tauchte Görtler zu Anfang des Jahres plötzlich im Metropol-Kabarett in Berlin auf, wo er wieder seinen Blödsinn verzapft und ein gutes Nebengeschäft mit dem Verkauf überspannter Schriften macht. Das Originelle bei der Sache ist nun aber, daß der Polizeipräsident von Johann Danny Görtler für die Zeit des Berliner Gastspiels den Aufenthalt in einer Irrenanstalt vorgeschrieben hat, und so erlebt die Reichshauptstadt das Schauspiel, daß allabendlich ein Borort-Sanatorium seine Pforten öffnet, damit der offenbar geistesranke „König der Boheme“ auf kurze Zeit das Berliner Publikum anrufen darf, dessen geistiges Niveau allerdings durch die Vorträge kaum gefährdet werden dürfte, da ein von Görtler in den letzten Tagen gegründeter Pöbelklub, zu dessen Vorsitzenden er sich gemacht hat, bereits einige Hundert Mitglieder zählen soll.

### Scherz und Ernst.

— Die Ursache der Zwiebeltenerung erhellt aus folgendem „Eingefandt“ in den „Leipziger N. Nachrichten“: „Sie brachten einige Zeit vor Weihnachten in der Rubrik „Bermischtes“ einen Artikel unter der Überschrift „Zwiebeln als Hochzeitsgeschenk“. Es wurde darin erzählt, daß jemand der Tochter des Präsidenten Wilson der Vereinigten Staaten von Amerika einen großen Korb voll Zwiebeln als Hochzeitsgeschenk gemacht hatte, damit dem jungen Paare dieses wertvollste Nahrungsmittel nicht ausgehe. Ein Arzt hatte daran angeknüpft und dargelegt, wie reichhaltig der Zwiebelgenuß sei und wie gesund überhaupt die Zwiebel als Nahrungsmittel ist. Selbst einen Magenkatarrh kann man damit bekämpfen, wenn man abends vor dem Schlafengehen keine gequollene Zwiebeln auf einem Quater- oder Leberwurstbraten, oder noch besser — wenn man das Geld dazu hat — auf einem Kaviarbrötchen isst. Sie werden es nun kaum für möglich halten, daß insolge Ihres Artikels in den „Leipziger N. Nachr.“ über die Zwiebeln der Präsidententochter der Preis für Zwiebeln in diesen wenigen Wochen von 4.50 Mark pro Zentner auf 7 Mark gestiegen ist. Ich freue mich sehr darüber, nicht bloß, weil ich mit dieser gefunden Frucht ein gros handle, sondern weil ich schon immer für dieses legendäre Nahrungsmittel eingetreten bin. Ich hätte der Tochter des Präsidenten auch Zwiebeln zur Hochzeit geschenkt. Uebrigens kann man schon jetzt prophesieren, daß der Preis für Zwiebeln noch mehr steigen wird, vielleicht auf 10 Mark! Und im nächsten Jahre kann man den Zentner für 1.10 Mark kaufen.“ — Soweit der Zwiebel-Engros Händler, der es ja wissen muß.

### Humoristisches.

— Praktischer Diebstahlspervert. Herr Meyer ist sich im Wartesaal zweiter Klasse ein Wiener Schnitzel geben und fragt, während er zu essen beginnt: „Woziel isst das?“ Kellner: „Eine Krone Kunst.“ Meyer: „Das ist aber recht teuer.“ Kellner: „Ja, nebeneinander in der dritten Klasse ist es billiger.“ „Ich danke Ihnen!“ sagt Meyer — und trägt den Zeller mit dem Schnitzel in den benachbarten Wartesaal. — Gewertete Wissenschaft. Fremder in einer öffentlichen Schule in Texas zu einem intelligent dreinschauenden Knaben: „Welchen Nutzen bringt das Studium der alten Geschichte?“ „Angefähr 50 Cents.“ war die Antwort. „Was?“ „Gewiß! Der Lehrer läßt uns die Bücher von ihm kaufen, und wir müssen einen Dollar zahlen. Ich glaube aber daß er das Stück zu 50 Cents bekommt, so hat er also einen reinen Nutzen von 50 Cents, rechne ich.“

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.

# Am Waldsee,

ein Märchen von H. Hansen.

Es ist eine finstere, stürmische Nacht, wild braust der Herbststurm in den jahrhundertalten Kiefern, daß sie ächzen und stöhnen. Dichte schwarze Wolken bedecken das Firmament und die Wasser des sonst so stillen Waldsees brausen, wogen. Das dürre Schilf singt ein gar seltsam Lied, . . . leise . . . raunend . . .

Plötzlich zerreißt das Gewölk, und der silberne Mond übergießt alles mit seinem magischen Lichte. Bald ist es wieder Dunkel wie zuvor, kein Weg noch Steg zu sehen. Einsam lehnt ein junges, blühendes Weib an einem Föhrenstamm, zitternd vor Hunger und Kälte . . . sie weiß keinen Rat, wohin, woher?, und bitterlich schluchzend sinkt sie ins feuchte Moos . . .

Lange, lange sitzt sie so, das Gesicht in den Händen vergraben. Da blickt sie auf, und wieder leuchtet der stille Mond mit silbernem Schein . . .

Den Kopf weit vorgebeugt lauscht sie in die schweigende Nacht hinaus. Da ertönt plötzlich ein silberhelles Klängen und Läuten, wie von tausend winzig kleinen, zarten Glöckchen . . . und siehe, leise, leise wiegen sich die glänzend blauen und gelben Lilien im Mondschein, klängen, klängen in himmlischer Musik . . . Him . . . him . . . him . . .

Still, still, ganz still liegt nun die blanke Wasserfläche vor ihr, da teilen sich die Fluten, und ein wunderseelig, holdes Weib, Secrosen in dem goldenen Haar, schwebt sacht empor, langsam gleitet sie vorwärts und bleibt dann dicht vor der Verlassenen stehen; ein milchweißes wundervolles Antlitz, in dem ein Paar tiefe, tiefe, braune Kinderaugen liebevoll und gütig lächeln. Gebendet von all dem Glanz, beschämt durch solche Schönheit sinkt Else in die Knie. Die Wassernymphe beugt sich schweigend zu ihr nieder, zieht sie zu sich empor und tröstet sie. Sie zeigt ihr den rechten Weg und spricht zum Schluß: „Wünsche Dir, was du magst, alles, alles sollst du haben“. Und rasch und freudig: „Gib mir, was Dich so schön gemacht . . .!“ Da lächelt die Fee und spricht: „Nimm dies, und deine Wünsche sind erfüllt“, dabei reicht sie ihr ein kleines Päckchen. Ehe Else ihren Dank stammeln kann, ist sie verschwunden.

Wieder rauscht der See, wieder singt das dürre Schilf sein wunderbares, raunend Lied . . .

Mit pochendem Herzen öffnet Else das kleine Paket. Was wird sie sehen, was . . . ? Ihre Hand zittert, als sie noch ein zweites Stück Papier hastig entfernt, doch da, da leuchtet ihr entgegen, . . . . . Stedensperd-Lilienmilch-Seife, macht die Haut so sammetweich und zart!!

## Bäckerkunde.

+ **Neujahr!** Neues Wünschen! Neues Hoffen! Neues Sorgen! Die Saison bewegt sich auf höchster Höhe! Für die elegante und schöne Frau stehen jetzt drei Kleider im Brennpunkt des Interesses: das Ballkleid — die Gesellschaftstoilette — das Teegewand! Namentlich das letztere muß eine ganz besondere Note haben, denn beim Frühstücken — ach, was genießt man in dieser Saison

nicht alles beim Frühstücken? Cabaretvorträge — Langosfieber — alles . . . da gilt es immer wieder „Neues“ in der Toilette zu zeigen, Variationen zu erfinden, wie neue klingende Melodien . . . Leicht ist das nicht . . . Bis zum Lenz und der neuen Frühjahrsmode ist's noch weit, die Geheimnisse der Wintermode aber sind längst enthüllt . . . Neue Variationen, auch lapprige, elegante Bizarreien — woher sie nehmen?! — Hest 13 des „Pariser Chic“ ist erschienen . . . durchblättere es, schöne Frau, du findest alles darinnen . . . der „Pariser Chic“ findet immer wieder eine überraschende, entzückende Variante, ja eine veritable Neuheit. Hast du ein schmales, feinzügiges Gesicht, stülpt er dir sogar unversehens eine Jakobinermütze auf! Und du siehst zum „Kafendmachen“ reizend darinnen aus. „Pariser Chic“ drapiert und rafft den Stoff um deine schlankte Anmut, daß du figürlich wie eine „Amphore“ — eine antike Vase, die in der Mitte weiter wird — silhouettiert erscheinst . . . Kähn? Originell? Ja — ohne Zweifel, aber doch voll Charme und Chic . . . Lächelst du, schöne, elegante Dame? Blättere weiter . . . Hest 13! Vergiß es nicht! Hier ist die 13 — ein Treffer! —

Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postamt oder direkt der Verlag Gustav Hahn, Berlin S.W. 68, Schützenstr. 8 entgegen. Preis 40 Pf. pro Hest, M. 1.20 vierteljährlich und M. 4.50 pro Jahr.

„**Erbitterte Feinde** des Menschen sind die in ihrer verderblichen Wirklichkeit von der Wifnschaft immer mehr bedachten Batterien, die in unermesslichen Scharen jeden Augenblick unser Dasein umlauern. Ihnen gegenüber ist der Mensch fast nur auf die Abwehr beschränkt. Angenehm, daß er ihnen möglichst wenig Angriffspunkte bietet, und das sind vorzüglich offene Wunden usw. Oft bringt es jedoch der Beruf mit sich, daß man sich bei aller Vorsicht eine Verletzung zuzieht und da ist es dann ein Gebot der Selbsterhaltung, für schleunige Beseitigung der Wunde zu sorgen. Hierbei ist es von Wert, sofort ein geeignetes Heilmittel an der Hand zu haben und als solches ist wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften die allbewährte Rino-Salbe sehr zu empfehlen. Rino-Salbe heilt Geschwüre und Absesse mit derselben überraschenden Leichtigkeit und Schnelle wie Wunden und H-urverletzungen aller Art, und hat dabei, weil völlig frei von schädlichen Bestandteilen, keinerlei schädliche Nebenwirkungen. Man erhält Rino-Salbe in Dosen à M. 1.15 und 2.25 in den Apotheken, achte aber auf die Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rino Schubert & Co., Chem. Fabrik, Wandbala-Dresden. Dieses so ausgezeichnete Hausmittel sollte deshalb in keinem Haushalte fehlen.“

Zur Winterzeit klagt manche Hausfrau, daß ihr die Zubereitung des einen oder anderen Gerichtes nicht so vollkommen gelingen wolle, weil frische Küchenkräuter rar, getrocknete aber kein genügender Ersatz seien. Da erinnere sie sich an ein treffliches Hilfsmittel: Maggi's Würze. Gib diese doch mit wenigen Tropfen jeder schwachen Fleischbrühe, Suppen, Saucen, ebenso Gemüsen, Salaten usw. vollmundigen, herzhaften Wohlgeschmack; sie hat schon oft im letzten Augenblick eine Speise gerettet, die sich zuerst beim Kosten als fade erwies.

## Regensburger Marienkalender 1914

mit Wandkalender u. 3 Farbdenducken

Preis 50 Pfg.

Zu haben bei Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

## Amalie Bleser & Co.,

Schillerstrasse 24 Mainz Schillerstrasse 24



Spezialgeschäft moderner Handarbeiten.

— Tapisserie. —

Atelier für Kunst-Stickerie.

Innendekoration.

Billigste Preise. Grosse Auswahl.

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund die weiteste Verbreitung.

## Der beste Beweis

für unsere Leistungsfähigkeit und unsere wirklich billigen Preise ist die Verdoppelung unseres Umsatzes in 2 Jahren.

## Gebr. Leicher :: Wiesbaden

Oranienstr. 6, nahe der Rheinstr., 10 Min. v. Bahnhof Möbel-, Betten- u. Polsterwarenfabrik

Moderne Schlafzimmer von 150—800 Mk.	Büffets und Büffetschränke Vertikows, reizende Neuheiten
Wohn- und Speisezimmer in Eichen und Nussbaum von 150—1000 Mk.	Schreibtische
Komplette Küchen in Eichen u. lackiert von 52—240 Mk.	Tische
	Stühle
	Spiegel und Flurtoiletten
	Bilder
	Bettstellen in Holz und Metall
	Matratzen u. Federbetten etc.

Langjährige Garantie. Transport auch nach auswärts frei.

Moderne Wohnungseinrichtungen von 500—4000 Mk.

Eine Besichtigung unserer grossen Lager vor jedem Einkauf lohnt sich unbedingt.

Telefon 171

# Alois Russler, Eltville

vis-à-vis Bahnhof

Einziges und größtes Spezial-Geschäft der Herren-Mode am Plage.

Infolge Inventur-Aufnahme

## Billigste Serien-Verkaufstage

Jeder Kunde kann sich von den bedeutenden Preisreduzierungen überzeugen, denn das ganze Lager ist ersichtlich in Serien eingeteilt. Unter den einzelnen angeführten Posten befinden sich Sachen zu staunend Aufsehen erregend billigen Preisen.

Herren-Älster Serie I 19.50	Herren-Halbschwerejoppen Serie I 2.90	Knaben-Capes Serie I 3.90	Manchester, Pilot, Zwirn-Hosen zu ermäßigten Preisen.
" " " II 29.50	" " " II 5.50	" " " II 5.50	Blauleinen-Anzüge und -Hosen sehr billig.
" " " III 39.50	" " " III 9.50	" " " III 2.25	Mehrerjackets, 1- und 2-teilig von M. 3.25 an.
Herren-Paletots Serie I 19.50	Gummi-Mäntel von M. 14.— an.	Herren-Anzüge Serie I 16.50	Sweater von M. 0.95 an.
" " " II 29.50	Burschen-Älster Serie I 9.75	" " " II 25.75	Sweater-Anzüge von M. 6.25 an.
" " " III 39.75	Burschen-Anzüge von M. 9.50 an.	" " " III 46.	Lager der echten
Herren-Bozener-Mäntel Serie I 9.50	Blaue Kinder-Paletots Serie I 5.—	Herren-Sport-Anzüge Serie I 17.50	<b>Styles Knaben-Anzüge</b>
" " " II 12.50	" " " II 6.50	" " " II 24.75	Fantasia-Westen,
" " " III 17.00	" " " III 10.50	" " " III 29.75	hervorragende Neuheiten
Herren-Lodenjoppen Serie I 7.25	Bozener Mäntel für Kinder bis 12 Jahre M. 6.75	Herren-Tuch-Hosen Serie I 2.95	von M. 3.90 an.
" " " II 9.75	Knaben-Lodenjoppen Serie I 5.—	" " " II 5.50	
" " " III 12.50	" " " II 6.25	" " " III 8.75	
Herren-Capes Serie I 8.50	Knaben-Anzüge Serie I 4.75	" " " IV 10.25	
" " " II 10.75	" " " II 7.25	" " " V 15.—	
" " " III 14.50	" " " III 10.50	Arbeiter-Hosen von M. 2.30 an.	

## Neu aufgenommen:

Herren-Schirme (Sternmarke) nur moderne Sachen von M. 2.45 an.  
Kragen, Manschetten, Serviteurs, Oberhemden (Vielefelder Fabrikate ohne Fassons) . . . . .  
Krawatten, Kragenschoner, (Weltmarke) größte Auswahl am Plage . . . . .  
Hosenträger in soliden Qualitäten . . . . .

mit **10% Rabatt.**

Ferner: 1 Posten 146—150 cm breite Stoffe für Anzüge und Kostüme geeignet zu staunend billigen Preisen per Meter M. 2.95 3.35 4.50 5.— 5.60 usw.

Reste zu jedem annehmbaren Preis.

Man beachte meine Schaufenster.

Während der Serien-Verkaufstage, die nur kurze Zeit dauern, gewähre auf Herren-Mass-Anzüge sowie Kostüm-Anfertigung 10% Rabatt. Meine Herren-Mass Schneiderei sowie Kostüm-Anfertigung bringe ganz besonders als Spezialität in empfehlende Erinnerung.

Streng reelle Bedienung.

Kein Kaufzwang.

**4 Vom Rhein, 14. Jan.** Größere Ueberschwemmungen sind in Frei-Weinheim vorgekommen. Nur durch die erst erfolgte Erhöhung der Rampe ist eine Benutzung des Sandungssteiges möglich geworden. Die vor Frei-Weinheim im Rheine liegende Aue ist vollständig unter Wasser gesetzt. Auch die Baustelle für die neue Rheinbrücke bei Rempten ist zum Teil überschwemmt.

**→ Bingen, 14. Jan.** Durch den starken Frost der letzten Tage ist die Nahe zum großen Teil zugefroren. Nur in der Mitte ist eine schmale Rinne nicht von Eis bedeckt. In dieser Rinne fährt die Nahe große Mengen Treibeis mit.

**Der Mainzer Dom gefährdet.**

**\* Mainz, 15. Jan.** Eingehende Untersuchungen über die Bedrohung des Mainzer Domes haben ergeben, daß die bauliche Gefährdung größer ist, als bisher angenommen wurde. Infolge des neu angelegten Mainzer Längskanals haben sich die Grundwasserstände völlig geändert, sodaß das Erdreich unter dem Dom sich beträchtlich gesenkt hat. Außerdem ist der alte Pfahlrost, auf dem der Osturm ruht, zerbrochen und verwittert, infolgedessen sind die Grundmauern ohne jeden Halt. Schnellste Hilfe tut daher not. Die beträchtlichen Mittel für die Ausbesserung sollen durch eine vor kurzem genehmigte Lotterie beschafft werden.

**Stadt Steuern 400 Mark Zuschuß.**

**\* Klingenberg a. M., 11. Jan.** Am Freitag zahlte die Stadtasse das sogenannte Bürgergeld in Höhe von je 400 M. an jeden Bürger, jeden Bürgersohn über 25 Jahren und jede Bürgerwitwe aus. Das Bürgergeld ist bekanntlich ein Teil des hohen Gewinnes, den die Stadt aus ihren Bergwerken löst. Der Reinertrag ist so hoch, daß Klingenberg daraus sämtliche Gemeindeausgaben decken und noch das genannte Bürgergeld zahlen kann.

**Von einem Bullen getötet.**

**\* Bad Wildungen, 13. Jan.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf der nahen Eisenbahnstation Waldeck. Der Hofmeister Herrmann Thiele von der Domäne Waldeck sollte gestern nachmittag einen jungen Zuchtbullen, der mit der Bahn angekommen, abholen. Beim Ausladen zeigte sich der Bulle etwas störrisch. Als ihn der Hofmeister nun mit einem Stock schlug, wurde er vollends wild. Er riß sich los, stürzte sich auf Thiele und bearbeitete denselben in solch entsetzlicher Weise mit seinen Hörnern, daß er schon nach wenigen Stunden starb. Thiele war verheiratet und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

**Zur Ermordung des Lehrers Wesner.**

**\* Queidersbach, 15. Jan.** Die unausgesetzten Bemühungen der Gendarmerie und Gerichtsbehörden zur Ermittlung der feigen Mörder des Lehrers Wesner von hier sind bisher ziemlich erfolglos geblieben, trotzdem seit der Tat mehr als eine Woche verstrichen ist und 3—4 Gendarmen Tag und Nacht hier tätig sind; auch der Untersuchungsrichter weilt 3 Tage hier. Die bisherigen Ergebnisse der umfangreichen Untersuchung sind um so unerklärlicher, als zwei Tatzeugen vorhanden sind, ebenso mehrere Personen, an denen die Täter nach der Tat vorübergehten; alle Vernehmen erklären stereotyp, die Mordtaten nicht erkennen zu können, obwohl sie aus demselben, nur 1000 Einwohner zählenden Dörfchen stammen. Bisher sind 6 Personen festgenommen worden, die Hälfte der Einwohnerzahl wurde vernommen, ohne daß Licht in die dunkle Angelegenheit kam. Die Einwohner sind äußerst eingeschüchtert; sobald ein Gendarm in eine Dorfstraße einbiegt, werden Vernehmungen oder Verhaftungen befürchtet. Bürgermeister und Gemeinderäte haben ihre Ämter niedergelegt, auf den Posten des von dem Ermordeten übersehenen Gemeindefreiwirtschafters will unter keinen Umständen ein Nachfolger treten. Eine große Kiste von Wagentoren, die zur Tat längs des Heimweges, den Lehrer Wesner nehmen mußte, als Mordwerkzeuge bereit gestellt waren, sind zur Untersuchung abgegangen. Die Empörung der Bevölkerung in der Umgebung erhellt aus dem Umstand, daß in Kaiserslautern, als dort vorgestern Maurer aus Queidersbach an den Kasernenneubauten zu arbeiten begannen, sie von ihren Kollegen mit Zurufen „Mörder“ empfangen wurden.

**< Von der Mosel und Saar, 14. Jan.** Die Mosel dürfte ihren höchsten Stand erreicht haben. Bei Metz betrug vorgestern nachmittag der Wasserstand 4,78 Meter, bei Trier 4,62 Meter. Von der französischen Mosel ist die Nachricht eingetroffen, daß das Wasser im Fallen begriffen ist. Der durch das letzte Hochwasser angerichtete Schaden ist sehr groß. In der Nähe von Biesport sind mehrere neuangelegte Weinberge in das Wasser gerutscht. In Trier ist ein großer Teil der Keller mit Wasser gefüllt. Die Moseltalbahn mußte ihren Betrieb vollständig einstellen. Auch an der oberen Mosel ist das Wasser auf weite Strecken über die Ufer getreten und hat alles mitgerissen. Das Wasser treibt alte Bäume, Rachen u. a. mit. — Die Saar ist noch im Steigen begriffen. Verschiedentlich ist das Wasser soweit aus den Ufern getreten, daß ganze Flächen einem See gleichen. In Beurig-Saarburg steht das Wasser bereits bis an die Häuser. Der Ort Beckingen ist vom Bahnhof vollständig abgeschnitten. Weiteres Steigen wird noch erwartet.

**\* Kaum glaublich, aber wahr!** In 2 Monaten Gefängnis wurde in Berlin ein Reggergeselle und „Wursthändler“ Neupert verurteilt, der Wurst aus Hunde- und Katzenfleisch hergestellt hatte. Der auffällig billige Preis von 40 Pf. für das Pfund „allerfeinste Salami- und Leberwurst“ hatte verschiedene Leute veranlaßt, die Polizei um eine Besichtigung der Neupert'schen Werkstatt zu bitten, wobei dann die haarsträubenden Tatsachen herauskamen. Besonders ist besonders, daß Neupert viele Gastwirte zu seinen Kunden zählte!

**\* Freiwilliger Wehrbeitrag.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Von einem ungenannten Deutsch-Amerikaner sind als Beitrag zu den Kosten der Verstärkung des deutschen Heeres 3000 M. eingesandt worden. Der Einsender hat dabei gebeten, den Empfang im „Deutschen Reichsanzeiger“ zu bestätigen, was hiermit unter dem Ausdruck verbindlichen Dankes geschieht. Berlin, den 8. Januar 1914. Der Staatssekretär des Reichschatzamts, Ruchn.“

**\* Schnellere Verbindung mit Berlin** Ab 1. Mai wird man von Frankfurt nach Berlin und umgekehrt in den schnellsten Zügen nur etwa 6 3/4 Stunden fahren. Es handelt sich dabei zunächst nur um den Vormittagszug (Wiesbaden—Frankfurt—Berlin) und den Gegenzug, der 2 Uhr 15 Min. mittags in Berlin abgeht. Er kommt jetzt 9 Uhr 28, in Zukunft schon 9 Uhr 7 Min. abends in Frankfurt an. Endpunkt des Zuges ist Wiesbaden. Nun hat man, um einen direkten Anschluß an den Berliner Zug in das Saargebiet, nach Lothringen und Paris zu schaffen, den bisher um 8 Uhr 35 Min. abends von Frankfurt abgehenden Schnellzug über Mainz—Gau-Algesheim—Saarbrücken—Metz—Paris auf 9 Uhr 15 Min. verschoben, sodaß eine neue direkte Verbindung Berlin—Frankfurt—Paris geschaffen ist.

**\* Millionen-Zunahme von Streichhölzern.** Es muß mehr geraucht oder sonst irgendwie mehr Handstoff verbraucht werden, da andernfalls die Konsumsteigerung in den Streichhölzern um Millionen von Schachteln unerklärlich wäre. Unerklärlich deshalb, weil die mechanischen Feuerzeuge sich noch täglich neue und weitere Kreise erobern, wenn meistens auch zugegeben wird, daß die alten Streichhölzer doch bequemer und zuverlässiger waren als die modernen Apparate. Zum Teil erklärt sich die Erscheinung aus der Vorliebe für Zigaretten, von denen ein Raucher die doppelte, wenn nicht dreifache Zahl der Zigaretten täglich verbraucht, wozu dann natürlich auch die entsprechend größere Menge von Zündern erforderlich ist.

**\*\* Im Schloßgraben zu Münster i. W. ertrunken** ist am Dienstag der Musketier Licht von der 1. Kompagnie des 13. Infanterie-Regiments. Er hatte sich auf die nur 1 Zentimeter dicke Eisschicht des Grabens gewagt und war eingebrochen. Im Wasser erlitt er einen Herzschlag und ertrank.

**\*\* Grimmige Mälte** wird aus Nord- und Mitteldeutschland gemeldet. Stellenweise ist die Temperatur bis — 35 Grad gesunken. Da auch die Schneestürme noch anhalten, ist der Verkehr zum größten Teil lahmgelegt.

**\*\* Ein Güterzug im Schnee fest** geblieben ist auf der Strecke Konstanz—Rohrschach. Die 56 Wagen saßen in einer anderthalb Meter hohen Schneewehe.

**\*\* 5000 Kurgäste in Davos** sind vom Verleher abgegriffen. Wegen Lawinengefahr wird vor Gebirgstouren gewarnt. Der Schnee liegt anderthalb Meter hoch. Die Staatsstraße Davos-Kloster ist durch Lawinenstürze gesperrt.

**\*\* Der Schauplatz aufregender Szenen** war am Dienstag die Sparkasse in Genf. Infolge Zusammenbruchs zahlreicher Bankinstitute hatte sich der kleine Sparer eine Panik bemächtigt, und die Sparkasse wurde von Konteninhabern belagert, die ihre Gelder zurückziehen wollten. In kurzer Zeit wurden über eine Million Francs ausgezahlt.

**\*\* Auf die Spur einer Mädchenhändlerbande** führte ein in einem Sosnowicer Hotel aufgefundenener Brief die dortige Polizei. Die Bande ist über ganz Polen ausgebreitet und unterhielt überall Agenten. Es gelang, sechs Mitglieder der Bande zu verhaften, von denen bereits vier wegen Mädchenhandels vorbestraft sind. Die Polizei hofft, binnen kurzem noch weitere Mitglieder der Bande verhaften zu können.

**\*\* Einen wertvollen Fund** hat in der Nähe von Almedia (Spanien) ein Schaffner auf einem Weideplatz gemacht. Er entdeckte unter einer Moosschicht eine Eisenplatte, die er aufhob. Darunter befand sich eine große Kiste, die mit Gold- und Silbermünzen angefüllt war. Die Münzen stammen noch aus der Maurenzeit und besitzen einen außerordentlich hohen Wert.

**Gerichtssaal.**

**± Ein Hochstapler in Uniform.** Vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps in Berlin stand der in Berlin geborene Musikleiter Will Rannewitz unter der Anklage der Fahnenflucht, der Hochstapelei und des Heiratschwindels. Die Geschichte des Angeklagten liest sich wie ein Roman. Im Jahre 1909 als unsicherer Heerespflichtiger beim Infanterie-Regiment Nr. 24 in Neuruppin eingestellt, desertierte er nach kurzer Zeit und gelangte schließlich nach der Schweiz, wo er die Tochter eines Geheimen Sanitätsrats derart umgarnte, daß sie bereitwillig das Geld zu gemeinsamen Reisen nach Italien usw. hergab. Auch den Sanitätsrat selbst wußte er in raffinierter Weise zu beschwindeln. So forderte er einmal telegraphisch von Norwegen aus, wo er angeblich wegen Verdachts des Mädchenhandels eingesperrt sei, Geld: ein andermal schickte er unter falschem Namen ein Telegramm an seine Braut, in welchem für deren Bräutigam, der infolge finanzieller Verlegenheit einen Selbstmordversuch unternommen habe, ein größerer Beitrag verlangt wurde. Der Gatte erhellte auch das Geld. — Später reiste er, der der Sohn eines kleinen Beamten ist, als der Sohn eines Militärattachés und Generals und verlobte sich als solcher mit einer Berliner Lehrerin, mit der er in Schweden eine tolle Komödie aufführte, indem er seiner „Braut“, die auf ein Telegramm von ihm mit ihrer Mutter dorthin gekommen war, vorpiegelte, sein Vater sei eben gestorben, und er brauche Geld, um die Leiche nach Rußland transportieren zu können. Schließlich wurde der Schwindler entlarvt und in das Brandenburger Militäruntersuchungsgefängnis gebracht, aus dem es ihm zweimal gelang, zu entkommen. Der stark gefesselt zur Verhandlung vorgeführte Angeklagte wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe, Entfernung aus dem

Heere und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Monate verurteilt.

**Letzte Nachrichten.**

— Berlin, 14. Januar.

**Mordanschlag auf einen Alttürken.**

**\* Ein politischer Mordanschlag** wurde in Paris auf den türkischen General Scherif Pascha, einen unerbittlichen Gegner der Jungtürken, in dessen Wohnung verübt. Ein junger Mensch erschien und verlangte dringend, von Scherif Pascha empfangen zu werden. Der Kammerdiener verweigerte dies, worauf der junge Mann einen Revolver auf ihn abfeuerte und ihn verwundete. Infolge des Knalls eilte der Schwiegersohn Scherif Paschas, Salil, herbei und tötete mit einem Revolver den Angreifer.

**Erdbeben in Japan.**

**\*\* 100 000 Opfer eines Vulkanausbruchs.** Der Sakuravulkan ist noch immer in voller Tätigkeit. Die Stadt Nagoshima ist fast gänzlich durch die Lava, sowie durch eine nachfolgende Flutwelle zerstört. Im ganzen sind rund 100 000 Menschen ums Leben gekommen.

**Verkauflichung der Landratsbüros.**

**:: Schnelligste Verkauflichung der Büros der Landratsämter** verlangt ein Antrag der Nationalliberalen des preussischen Abgeordnetenhauses.

**Die Lage an der Ostsee.**

**\*\* Aus dem Ueberschwemmungsgebiete der Ostsee** kommen als Folge des starken Frostes günstigere Nachrichten. Der Wind ist günstig nach Südwest umgeschungen. Die Festigkeit der Eisdecke des Bulower Sees gestattete, der Einwohnerchaft von Damerort Nahrungsmittel, Feuerung und Viehfutter zuzuführen.

**Der Viehbestand wächst.**

**\*\* Eine Zunahme des Viehbestandes** lassen die bisher veröffentlichten Teilergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember vorigen Jahres erkennen. Allein die Provinz Schleswig-Holstein weist ein Mehr von 45 000 Rindern und 350 000 Schweinen auf. Die Zunahme der Rinder übersteigt diejenige des Vorjahres um das Vierfache.

**Wetter-Aussichten**

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

- 16. Januar: Bedeckt, trübe, feuchtkalt.
- 17. Januar: Nebel, trübe, naßkalt.
- 18. Januar: Trübe, Nebel, um Null herum.
- 19. Januar: Frost rauher Wind, bedeckt.
- 20. Januar: Frost, bedeckt, windig.
- 21. Januar: Wärmer, bedeckt, Niederschläge, windig.

**Auszug**

aus dem Standesamtsregister der Gemeinde Kiedrich.

1913	Geboren:
Juli	3 Knaben und 1 Mädchen
August	4 „ „ 2 „
Septbr.	1 „ „ — „
Oktr.	5 „ „ 2 „
Novbr.	1 „ „ 1 „
Dezbr.	2 „ „ 2 „

**Eheschließungen:**

Juli	keine
Aug.	3 Eheschließungen
Sept.	keine
Oktr.	1 Eheschließung
Nov.	keine
Dez.	2 Eheschließungen

**Gestorben:**

- 5. Juli Therese Fischer, Kranke im St. Valentinushaus, 20 J. a.
- 7. „ Maria Katharina Franzen, Kranke im St. Valentinushaus, 31 Jahre alt.
- 22. „ Anna Maria Bibo, geb. Winter, 29 Jahre alt.
- 26. „ Wilhelmina Bechemwald, Kranke im St. Valentinushaus, 79 Jahre alt.
- 4. Aug. der Müller Philipp Hirtes, 78 Jahre alt.
- 18. „ Johanna Bach, Kranke im St. Valentinushaus, 28 J. a.
- 21. „ Anna Maria Grebert, geb. Antoni, 75 Jahre alt.
- 24. „ Nikolaus Fiedler, Sohn des Josef Fiedler 3., 13 Mon. a.
- 14. Sept. Susanna Schwed, T. des Lüncher Peter Schwed, 5 Wochen alt.
- 20. „ Magdalena Frieskes, Kranke im St. Valentinushaus, 53 Jahre alt.
- 1. Nov. Elisabeth Mann, Kranke im St. Valentinushaus, 50 J. a.
- 6. „ Gertrude Neß, geb. Damm, Kranke im St. Valentinushaus, 80 Jahre alt.
- 2. Dez. Anna Maria Hefersch, Kranke im St. Valentinushaus, 17 Jahre alt.
- 25. „ Bertha Schwed, geb. Singer, 68 Jahre alt.

**Preislisten, Fakturen**  
 liefert Adam Etienne, Oestrich.  
 Schöne  
**Ferkel**  
 und Käufer zu haben bei  
 Gastwirt Freund,  
 Seigenhahn.

**Bank für Handel u. Industrie**

Telefon Nr. 88      Depositenkasse Biebrich a. Rh.      Rathausstrasse 9

**Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark**

Zeichnung auf  
**Mk. 10 000 000. — mündelsichere 4% Anleihe der Stadt München**

— jede Rückzahlung bis 1944 ausgeschlossen —

Zum Kurse von 94.25%

Anmeldungen nehmen wir bis zum 16. Januar 1914 einschliesslich kostenfrei entgegen.

